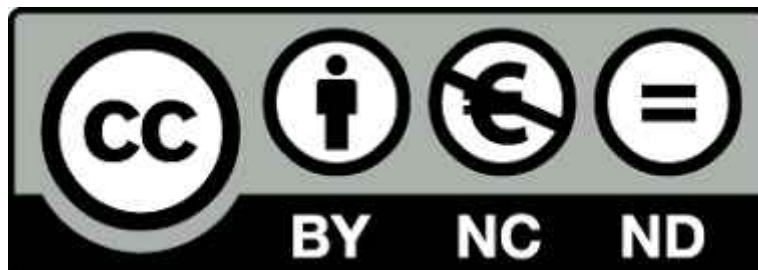


Gemeinsames Archiv des Kreises Steinburg und der Stadt Itzehoe

Grevenkop Geschichte eines Dorfes II 1920 - 1987

Bestand: Bibliothek

Signatur: B-INV 4008



Lizenz: Creative Commons CC BY-NC-ND 4.0 Namensnennung-Nicht  
Kommerziell-Keine Bearbeitung 4.0 International

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Bei der Veröffentlichung aus dem Archivgut gewonnener Erkenntnisse ist die  
Fundstelle folgendermaßen anzugeben:

*Gemeinsames Archiv des Kreises Steinburg und der Stadt Itzehoe, Bibliothek, B-  
INV 4008*

# GREVENKOP

Geschichte eines Dorfes II

1237



1987

750 Jahre

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

**Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe**

**GREVENKOP**

Geschichte eines Dorfes II

**Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe**

Gemeinsames Archiv des Kreises  
Steinburg und der Stadt Itzehoe

Markt 1

2210 Itzehoe

Archiv 110

IKV ~~6000~~ 4008

# GREVENKOP

Geschichte eines Dorfes II  
1920 - 1987

# GREVENKOP

Geschichte eines Dorfes II  
1920 - 1987

1237



1987

750 Jahre

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
Grußwort des Ministerpräsidenten	7
Grußwort des Kreispräsidenten und Landrates	8
Grußwort des stellvertretenden Amtsvorstehers	9
Grußwort des Pastors	10
Vorwort	11
Die erste Urkunde über Grevenkop von 1237	13
Grevenkop in den letzten 60 Jahren	
Grevenkoper erinnern sich	15
Das Grevenkoper Gewerbe	27
Neubürger nach dem zweiten Weltkrieg	33
Kommunale Entwicklung der letzten 20 Jahre	38
Entwicklung des Entwässerungswesens	49
Landwirtschaft im Umbruch?	52
Hausbilder und Besitzerfolgen	56



DER MINISTERPRÄSIDENT DES LANDES SCHLESWIG-HOLSTEIN

### Grußwort

1237 wurde die Gemeinde Grevenkop zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Ich freue mich darüber, ihren Bürgern in diesem Jahr zum 750-jährigen Bestehen meine herzlichen Glückwünsche übermitteln zu können.

Die Geschichte hat aus Grevenkop keinen Schauplatz bedeutsamer Ereignisse gemacht. Dennoch hat es eine bedeutende historische Leistung erbracht: Seit Jahrhunderten ist es für seine Bürger die Heimat, der Lebensmittelpunkt, aus dem heraus sie die Welt verstehen. Mit der Kraft aus der Zuneigung und dem Streben seiner Bewohner konnte Grevenkop die Stürme der Zeit erfolgreich überstehen. Auch wenn die Flurformen – wie für die Krempermarsch typisch – ihre ursprüngliche, noch auf die erste Besiedelung zurückgehende Gestalt weitgehend bewahrt haben, verschloß sich Grevenkop dem Fortschritt nicht. Eine moderne Landwirtschaft und die Tüchtigkeit ihrer Bürger brachten Grevenkop Selbstbewußtsein und Wohlstand. Damit wird es auch Probleme der Gegenwart meistern und in eine gute Zukunft blicken können.

Ich wünsche der Gemeinde Grevenkop und ihren Bürgern Glück und Erfolg und den Jubiläumsfeierlichkeiten einen gelungenen Verlauf!

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Uwe Barschel'.

Dr. Uwe Barschel



KREIS STEINBURG  
KREISPRÄSIDENT UND LANDRAT

**Grußwort**

Die Gemeinde Grevenkop kann in diesem Jahr ihr 750-jähriges Bestehen feiern. Der Kreis Steinburg übermittelt zu diesem stolzen Jubiläum seine herzlichen Glückwünsche und Grüße.


Ein Dreivierteljahrtausend ist vergangen, seit diese Dorfschaft erstmals erwähnt wurde. Ist ein solcher Jahrestag für jedes kommunale Gemeinwesen ein Anlaß zu Freude, Stolz, aber auch Besinnung auf die wechselvolle Vergangenheit, so gilt dies um so mehr für eine kleine Gemeinde. Über diesen langen Zeitraum hinweg, in dem unsere gesamte Welt sich in so rascher Weise verändert hat, haben hier Bürger miteinander und füreinander gelebt und einen starken Willen zum Zusammenhalt bewiesen, trotz aller Sorgen und Nöte. Und deren gab es viele in der langen Geschichte Grevenkops:

Das begann im Jahre 1237, als die Grevenkoper Bauern sich gegen die Verpflichtung zur Deichunterhaltung wehrten. Man denke aber auch an die Kriege, die die Elbmarschen nicht verschonten. So brachte die Belagerung Krempe 1627 große wirtschaftliche Not und der Nordische Krieg Anfang des 18. Jahrhunderts Brandschatzungen und Plünderungen. Als sei dies alles noch nicht genug, verursachten Fluten und die Pest im gleichen Zeitraum zusätzliches Leid. Allen Schwierigkeiten hat dieses kleine Gemeinwesen jedoch getrotzt und aus seinem starken Zusammenhalt die Kraft bezogen, auch in eigenen schweren Tagen die Hilfe für andere nicht zu vergessen:

So hat nach dem zweiten Weltkrieg eine Vielzahl von Flüchtlingen hier eine - zumindest vorübergehende - neue Heimat gefunden.

So kann uns auch und gerade das Beispiel Grevenkops Mut geben in einer Zeit, in der oft der mangelnde Gemeinsinn und die Kälte im Umgang der Menschen miteinander beklagt wird. Die Bürger dieser Gemeinde können aus dem Erfahrungsschatz einer langen Geschichte Kraft für das Komende schöpfen.

Der Kreis Steinburg wünscht der Gemeinde Grevenkop für die Zukunft Glück sowie inneren und äußeren Frieden.

  
Rösler

  
Dr. Rocke

**Grußwort des Amtes Krempermarsch**

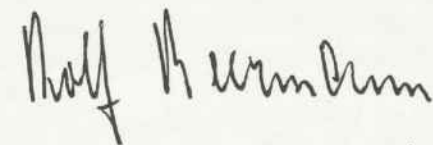
Im Namen der acht Landgemeinden des Amtes Krempermarsch, Bahrenfleth, Dägeling, Elskop, Kremperheide, Krempermoor, Neuenbrook, Rethwisch, Süderau und der Stadt Krempe, spreche ich der Marschengemeinde Grevenkop zu ihrem 750-jährigen Gemeindejubiläum die herzlichsten Glückwünsche aus.

Dieses Jubiläum berechtigt seine Bürger zu Stolz und Freude. Es war ein langer und schwieriger Weg von den ersten Anfängen bis zum heutigen Gemeinwesen.

Grevenkop und seine Bürger haben die Aufgaben und die Herausforderungen, mit denen sie im Verlauf von über sieben Jahrhunderten immer wieder von neuem konfrontiert waren, erfolgreich bewältigt. Dies macht froh, dies verpflichtet aber auch. So sehr dieses Jubiläum zu Recht dazu veranlaßt, den Blick in die Vergangenheit zu richten, so ist es zugleich auch als Aufforderung zu verstehen, aus dem Gestern eine Brücke in das Morgen zu schlagen. Nicht nur im Interesse der Selbsterhaltung, auch aus übergeordneten gesellschaftspolitischen Gründen ist es wichtig, die vorhandene Dorfdidentität zu wahren und zu stärken.

Das verlangt aber auch den Grevenkoper Bürgern dreierlei ab: Das sie dankbar, stolz und froh der guten und schlechten Jahre in der langen Geschichte des Ortes gedenken, daß sie, verwurzelt in der Bindung aus der gemeinsamen Tradition, die Aufgaben der Gegenwart lösen. Und daß sie bereit sind, mit Zielstrebigkeit und Zuversicht die Probleme der Zukunft anzugehen.

In diesem Sinne wünsche ich allen, die an den Festtagen teilnehmen, schöne Stunden, den Bürgern von Grevenkop darüber hinaus viel Erfolg bei der Aufgabe, ihre Gemeinde für die Zukunft so zu gestalten, daß sich noch viele Generationen hier wohlfühlen.



1. Stellvertreter des Amtsvorstehers

## Grußwort der Evangelischen Kirchengemeinde Krempe

Zum 750-jährigen Jubiläum der Gemeinde Grevenkop übermittle ich die herzlichen Glückwünsche der Evangelischen Kirchengemeinde Krempe. Nach der 750-Jahr-Feier der Stadt Krempe vor drei Jahren ist dies nun das zweite große Jubiläum einer Gemeinde innerhalb des Bereichs unserer Kirchengemeinde. Gleichzeitig mit der ersten urkundlichen Erwähnung des Ortes Grevenkop wird im Jahre 1237 auch eine Kirche in Krempe erstmalig nachgewiesen.

Die Botschaft der Kirche gilt allen Menschen, in Stadt und Land; sie wendet sich an Menschen, die immer schon, seit Generationen, im Ort gelebt haben, wie an solche, die als Neubürger hier ihre Heimat gefunden haben. Insoweit hat eine Kirchengemeinde immer auch integrative Aufgaben.

Was die Kirche zu sagen hat, gilt nie nur allgemein, sondern ist in die jeweilige Situation der Menschen hinein gesprochen. So hat die Kirche auch die Menschen, die durch die Jahrhunderte in Grevenkop gelebt haben, begleitet. So will sie es auch in Zukunft tun.

Dankbar sind wir von der Kirchengemeinde, daß es in den vielen Bereichen, in denen wir eine gemeinsame Verantwortung mit den Kommunalgemeinden tragen, stets ein gutes und gedeihliches Zusammenwirken gab.

Daß wir Menschen das Glück und Wohlergehen eines Gemeinwesens, trotz aller Weitsicht und allen Fleißes, nicht immer im Griff haben, dies gilt es im Blick auf ein solches Jubiläum neu zu bedenken: „Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten die Bauleute vergeblich. Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so ist jede Wache umsonst“ (Psalm 127).

Ich wünsche der Gemeinde Grevenkop, daß sie ein eigenständiger und unverwechselbarer Ort bleibt, der gute Traditionen bewahrt, und doch offen ist für notwendige Veränderungen.

Für die Jubiläumsveranstaltungen wünsche ich der Gemeinde und ihren Menschen alles Gute und für die Zukunft Gottes Geleit.

Pastor W. Schorr

## Vorwort des Bürgermeisters anlässlich der 750-Jahrfeier Grevenkops

Bürgerinnen und Bürger von Grevenkop feiern im Jahre 1987 die 750. Wiederkehr der urkundlichen Nennung des Ortes Grevenkop. In der 1981 erschienenen Geschichte unseres Dorfes ist auf die Entstehung und Entwicklung weitgehend eingegangen worden. Die geschichtlichen Aufzeichnungen zeigen die Entwicklung des Ortes, die in all den Jahren von der Landwirtschaft geprägt war. Die Reihendorfanlage – typisch holländischen Ursprungs – die Errichtung der gradlinigen Beetformen und Entwässerungsgräben erinnern uns noch heute an die Zeit der Kultivierung. Die meisten natürlichen Grenzen der heutigen Gemeinde Grevenkop waren schon als Grenzen bei der Besiedlung vorgegeben. So hat auch Grevenkop in all den Jahrhunderten Perioden der Blüte und des Aufschwungs erlebt, wie wir sie in der Chronik nachlesen können. Wir wissen aber auch von großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Armut, welche den Überlebenswillen der Bevölkerung auf harte Proben stellte. 750 Jahre haben nicht nur unsere Landschaft, sondern auch die Menschen geprägt. Das äußere, ebenso das innere Leben unserer Gemeinde wurde maßgeblich bestimmt vom Gemeinsinn ihrer Bewohner. So wirken die Lebensordnungen und Ideen der früheren Einwohner, wie wir diese in den Gildestatuten niedergeschrieben vorfinden, bis in den heutigen Tag hinein. Fleiß und Pflichtbewußtsein waren – wie auch heute noch – im Laufe der Jahrhunderte die bestimmenden Faktoren. Die Tradition darf sich nun nicht darin erschöpfen, daß wir der guten alten Zeit nachtrauern, diese Tradition muß ein lebender Ansporn sein zur Fortentwicklung der geschaffenen materiellen und ideellen Werte.

Mit dem heute erscheinenden zweiten Teil unserer Dorfgeschichte kommen Frauen und Männer zu Wort, die hier leben oder sich für Aufgaben in der Allgemeinheit zur Verfügung stellen. Es erfolgt eine Bestandsaufnahme unseres Ortes nach 750 Jahren, um für die Nachwelt Einzelheiten und kleine Begebenheiten festzuhalten.

Es soll ein Querschnitt aus der Vielfalt des Geschehens der letzten 70 Jahre sein. Den Wert dieser Schrift wird man erst nach Generationen ermessen können, wenn die wechselhafte Geschichte nach vielen Jahrzehnten andere Akzente gesetzt haben mag. Ich wünsche nur, daß dieser zweite Teil der Grevenkoper Dorfgeschichte sich ebenso informativ und aussagefähig für die Grevenkoper und andere darstellt. Dieses wäre ein schöner Dank an alle, die durch ihre Beiträge und Aussagen daran mitgewirkt haben. Dr. Klaus J. Lorenzen-Schmidt schrieb die Texte zu den einzelnen Interviews und besorgte die Überleitung und Zusammenstellung der verschiedenen Aussagen. Wir waren glücklich und dankbar, auf eine mit der Geschichte unserer Elbmarschen eng vertrauten Kraft wieder zurückgeifen zu können.

Rolf Busch zeichnet für den überwiegenden Teil der Fotos verantwortlich. Der Vorstand des Ortschronikvereins mit H. P. Ahsbahr, J. Kähler, W. Kunzmann und U. Stahl versuchte sein Bestes zu geben, um aus Anlaß des Dorfjubiläums dieses Buch herauszugeben.

Allen gilt der Dank wie auch der Gemeindevertretung, die auch diesmal die Finanzierung der ungedeckten Kosten sicherstellte.

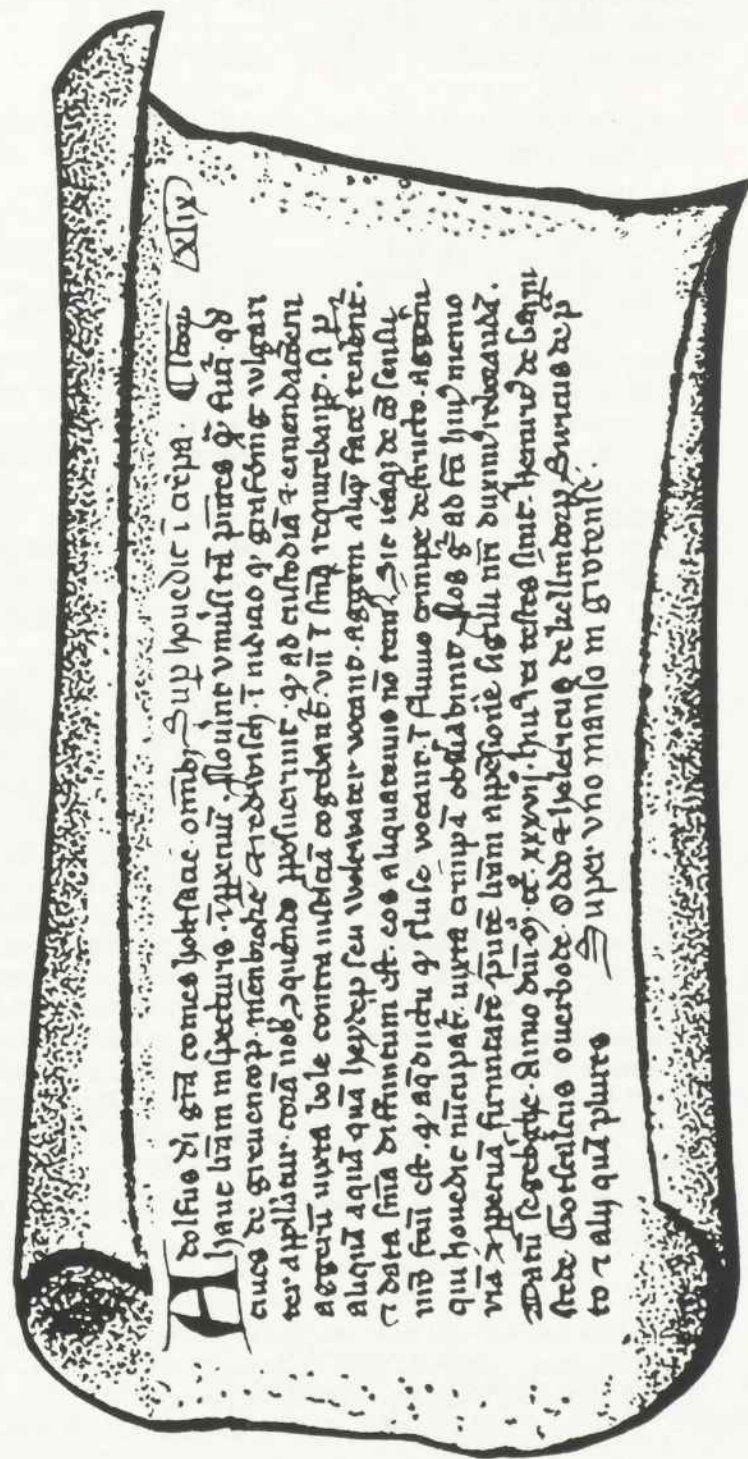
Ich darf der Gemeinde Grevenkop mit seinen Bürgerinnen und Bürgern und deren Kindern für die Zukunft Kraft für Erhalt des gezeigten Gemeinns, Glück und Frieden wünschen. Mögen sich in unserem Dorf genügend Frauen und Männer finden, die die Geschicke der Gemeinde aktiv in ihre Hand nehmen und damit auch für die Zukunft den dörflichen Zusammenhalt fördern, aber auch den politischen und wirtschaftlichen Veränderungen aufgeschlossen gegenüberstehen.



Bürgermeister

### Die erste Urkunde über Grevenkop von 1237

Die erste Erwähnung Grevenkops stammt aus dem Jahre 1237. Die Originalurkunde dieses Jahres ist schon lange verschwunden. Es liegt aber eine Abschrift dieser Urkunde aus dem 14. Jahrhundert vor, die in einem Kopienbuch des Hamburger Domkapitels zu finden ist. Dieser „Liber copialis“ befindet sich heute im Hamburger Staatsarchiv. Wir lassen das Schriftbild der Urkunde folgen und geben sowohl eine lateinische Umschrift sowie eine deutsche Übersetzung.



**A**d solus di gra comes hofsaac omib; sup huedic i aepa. **CLXX**  
hanc hiam inspecturis. i. xxviii. floing vniust ta pines q; sua qd  
caus de grevenkop. mienbiche. i. redibisch. i. nido q; grafomig wlgan  
ter appliat. corā nob; quēdo pposuerunt. q; ad custodia t emendaceni  
aggerū uirta bole contra iusticiā cogebant. vii i hū requirebant. si p  
aliquid aquā qua leydep seu vltimater vocant. aggem alij face tendit.  
i data sūā diffinitum est. eos aliquatenus no tenet. Sic itaq; de ad senū  
ind fuit est. q; aq; diudu q; fluse vocant. i flumo crumpe destructo. aggerū  
qui huedic nūcupat. uirta crumpā obfisa bimo. los q; ad fā hū memo  
nā t pperuā firmitate pūte hām appōsione sigilli nri duxim; rebāudā.  
Datū segebiche. Anno dñi. m. cc. xxxvii. hū t ca testes sūnt. Henric de bāp  
stede. Gotscalcus ouerbode. Oddo t Heleicus de bellindorp. Suricus de p  
to t alij quā plures. Super vno manso m Grotense.

/ Adolfus dei gracia comes  
holsacie. omnibus / hanc litteram  
inspecturis. in perpetuum.

Noverint universi tam presentes  
quam futuri. quod / cives de

grevenkop. nienbroke et redwisch.  
in iudicio quod grafding vulga-  
ri- / ter appellatur. coram nobis  
conquerendo proposuerunt. quod

ad custodiam et emendacionem /  
aggerum iuxta bole contra  
iusticiam cogebantur.  
unde in sententia requirebant.  
si per / aliquam aquam quam  
heydep seu woltwater vocant.  
aggerem aliquem facere teneren-  
tur. / et data sententia diffinitum  
est. eos aliquatenus non teneri.

Sic itaque de consensu / nostro  
factum est. quod aeductu  
quem sluse vocant. in fluvio  
crimpe destructo. aggerem / qui  
hovedic nuncupatur iuxta  
crimpam observabunt.  
nos ergo ad facti huius memo- / riam  
et perpetuam firmitatem  
presentem litteram appensione  
sigilli nostri duximus roboran-  
dum. / Datum segeberghe. Anno  
domini M<sup>o</sup>CC<sup>o</sup>XXXVII<sup>o</sup>.  
Huius rei testes sunt. Heinricus  
de barm / stede. Gotscalcus overbode  
oddo et helericus de kellindorp.  
Siricus de pra- / to et alii quam  
plures. /

[SHRU I No. 561]

/ Adolf, von Gottes Gnaden Graf  
von Holstein, allen, / die dieses Schreiben  
sehen werden, für alle Zeit [Wohlerge-  
hen].

Alle, sowohl Gegenwärtige  
als auch Zukünftige, sollen wissen, daß /  
die Bauern von  
Grevenkop, Neuenbrook und Rethwisch  
in dem Gericht, das auf deutsch Grafding /  
genannt wird, vor uns  
in gemeinsamer Klage vorstellig geworden  
sind, daß  
sie zur Unterhaltung und Ausbesserung /  
der Deiche bei Bole gegen  
die Gerechtigkeit gezwungen wurden.  
Daher fragten sie in der Acht,  
ob sie gehalten seien, durch / ein Wasser,  
das sie Hexdep oder Woltwater nennen,  
einen Deich zu schlagen /  
und in gegebener Acht wurde bestimmt,  
daß sie bis zu einem punkt nicht dazu  
gehalten seien.

Daher wurde nach unserer einhelligen  
Zustimmung / so beschlossen, daß sie nach  
Zerstörung des Wasserdurchlasses, den  
sie Schleuse nennen, im Kremplfluß / den  
Hauptdeich neben der Krempe wahren  
sollen.  
Zur Erinnerung / hieran  
und zu dauernder Bestätigung  
haben wir geglaubt, gegenwärtiges  
Schreiben durch Anhängung unseres Sie-  
gels bekräftigen zu müssen. / Gegeben zu  
Segeberg im Jahre des Herren 1237.  
Dessen sind Zeugen Heinrich von  
Barm- / stedt, der Overbode Gottschalk,  
Otto und Hellerich von Kellingdorf,  
Sirich von der Wisch / und zahlreiche  
andere. /

[D. Detlefsen, Geschichte, Bd. 1, S. 186]

## Grevenkop in den letzten sechzig Jahren Grevenkoper erinnern sich

*In der 1981 erschienenen Dorfgeschichte von Grevenkop sind für den Zeitabschnitt zwischen 1920 und 1970 bereits zwei Zeitzeugen zu Wort gekommen: Magdalene Gravert wurde aus ihren Aufzeichnungen aus dem zweiten Weltkrieg ausführlich zitiert und Bürgermeister Heinrich Wieckhorst fand mit seinen Erinnerungen aus der Zeit zwischen 1945 und 1970 Platz. Aus Anlaß der 750. Wiederkehr des Jahres der ersten urkundlichen Erwähnung Grevenkops im Jahre 1237 wollen wir nun noch einmal einige Grevenkoper zu Wort kommen lassen, um aus verschiedenen Perspektiven die Entwicklung von einem fast reinen Bauernhof zu einer modernen ländlichen Gemeinde zu betrachten.*

*Wir beginnen mit den Erinnerungen des Altbauern Hans Ahsbahs.*

„Zeiten kommen, Zeiten gehen – und jede Epoche bringt Neues und verändert. Gerade das 20. Jahrhundert hat viel Revolutionäres mit sich gebracht: zwei schreckliche Kriege, zwei Inflationen und das schlimme Los der Flüchtlinge.

Als unsere Väter aus dem ersten Weltkrieg nach Hause kamen, waren sie froh, mehr oder weniger gesund wieder bei ihren Familien zu sein. Doch dann kam der graue Alltag. Was war noch vorhanden? Was war noch intakt? Mein Vater fuhr zunächst nach Bahrenfeld bei Hamburg, um sich auf einer Kriegspferdeversteigerung drei ordentliche Pferde zu kaufen, damit er ein ordentliches Pfluggespann hatte. Der eigene Bestand war durch Aushebungen für das Militär im Krieg zusammengeschrumpft. Ich höre noch heute das Wiehern der Pferde, als Vater gegen Morgen in Grevenkop ankam; er war die Nacht über durchgeritten.

Schon rückte das nächste Problem heran: die Entwässerung des Pfluglandes. Früher wurde alle sieben Jahre jeder Graben gekleit, d. h. er wurde von Bewuchs und Sinkstoffen befreit. Nun war vier Jahre nichts gemacht worden und dementsprechend alles verstopft. Da gab es nur die Alternative, alles zu kleien oder alles mit Drainage zu versehen. Mit Drainage hatte man damals in den Marschen noch keine große Erfahrung. Trotzdem wagte mein Vater, das gesamte Pflugland (20 Hektar) 1923 zu drainieren. Später war zu merken, daß es verfrüht war. Wir hatten damit großen Ärger. Erst nachdem auch Grevenkoper Ländereien in die Neuenbrooker Entwässerungsgenossenschaft mit Schöpfwerk aufgenommen worden waren, begann sich die Drainierung durchzusetzen.

1923 gerieten wir auch in die Inflation des Geldes. Wer hatte schon so etwas mitgemacht? Die jüngeren Menschen konnten mit der gewaltigen Geldentwertung fertigwerden, aber die Älteren waren ganz verwirrt. Vieles wurde damals falsch gemacht. Damals gingen Barvermögen verloren, und mancher reiche Rentner wurde schnell arm.

Zwar besserte sich die Situation nach der Währungsreform 1923, aber dann kamen bald schlechte Zeiten für den Absatz landwirtschaftlicher Produkte. Auch in der Industrie ging es schlecht. Es gab immer mehr Arbeitslose, bei denen nicht nur das Geld, sondern auch das Essen knapp wurde. In Lägerdorf war es ganz besonders schlimm. Es kam fast soweit, daß die Bauern auf ihren Höfen nicht mehr sicher waren. Daß das Essen wirklich knapp war, konnte man in der Wirtschaftskrise ganz deutlich am Altjahrsabend sehen. Bei uns ist ja eine alte Sitte, daß die Kinder verkleidet und mit Rummelpott und Teufelsgeige ausgerüstet von Haus zu Haus zogen und sangen. Dafür gab es dann Äpfel, Nüsse, Weihnachtskuchen und anderes. Der Rummelpott bestand aus einer Blechdose, deren Öffnungen mit getrockneter Schweinsblase verschlossen waren. In die Mitte der Bespannung wurde ein Loch gemacht und ein stärkerer Reethalm eingeführt. Durch eine Auf- und Abbewegung gab es ein Geräusch. Die Teufelsgeige wurde aus einem nicht zu dünnen Stab gemacht, der mit Klingeln, Dosen und bunten Bändern behängt war. An der Spitze befanden sich zwei Blechscheiben, die beim Aufstoßen des Stabes gegeneinander schlugen. Ende der zwanziger Jahre gaben sich die Kinder die Türklinge gegenseitig in die Hand. Unsere Mutter war damals ratlos und wußte nicht mehr, was sie noch geben sollte.

Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Situation wurde auf manchen Höfen Neues probiert. 1924 kaufte Johannes Klüver einen 22-PS-Traktor – es war der erste Trecker in der Marsch. 1926 folgte auf demselben Betrieb ein Auto. Bald hatten auch Albert Magens und Martin Ahsbahs eins. Als diese beiden Opel 1928 gekauft wurden, war es fast eine kleine Sensation. Finanziert wurden diese Anschaffungen über Kredite. Als die beiden Auto-Besitzer aus Grevenkop, die sich auf der sonntäglichen Fahrt nach Krempe immer abwechselten, in dem Lokal ‚Börse‘ von einem Berufskollegen so angesprochen wurden: ‚Ji hebbt dat good, sünd gau un‘ dröög to Hus!‘, kam die Antwort: ‚Kööp di doch ok een Auto!‘ – ‚Ick heff keen Geld!‘ Da sagte der Fahrer: ‚Wenn du so lang töven wullt, bet du Geld hest, kriegst du dien Leben keen Auto!‘

Auch mein Vater schaffte sich in diesen Jahren Neues an. Eine Dreschmaschine kam auf den Hof – das war damals etwas Besonderes. Allerdings merkten wir bald, daß das Gerät zu klein war. Es war immer leicht überlastet, und deshalb gab es Bruch. Holzfedern brachen, Bolzen scherten ab und die Kaffrohre waren verstopft. Es war ein furchtbarer Nervenkrieg, wenn gutes Wetter war, und die Maschine wegen Schadens nicht lief. So wurde nach einigen Jahren wieder auf Lohndrusch umgestellt. Für uns Kinder war es immer eine große Aufregung, wenn der Dreschzug mit Dampflokmobile, Dreschkasten und Strohpresse, dazu 18 bis 20 Mann Besatzung, auf den Hof zog. Das Dreschen war für die Besatzung eine Hundearbeit – und auch das Küchenpersonal hatte alle Hände voll zu tun, denn die Leute mußten gut beköstigt werden. Morgens um 5.00 Uhr gab es Kaffee und Brot, zum Frühstück gegen 8.00 Uhr Graupen, Milch und

Bratkartoffeln, zum Mittag um 12.00 Uhr kräftiges, gutes Essen und dann noch Kaffee und Abendbrot. Die ganze Ernte war zuvor eingefahren worden und mußte nun vom Boden heruntergebracht werden, um durch den Dreschkasten geschickt zu werden.

Die Betriebe erhöhten in den zwanziger Jahren ihre Kuhbestände. Magervieh war damals teuer und mit Kühen hatte man einmal die eigene Nachzucht und dann auch noch die Einnahme aus dem Milchverkauf. Hieraus ergab sich auch die Gründung von Stierhaltungsvereinen. Grevenkop teilte sich – genau wie im Schulwesen – in zwei Bezirke: der östliche hielt sich zur Steinburger Genossenschaft, der westliche nach Krempe.

Einige Betriebe hatten sich eher auf die Schweinezucht und Schweinemast geworfen. Bis zu 600 Mastschweine und 50 Zuchtsauen wurden auf einzelnen Betrieben gehalten.

Auch die Pferdezucht belebte sich wieder, und Reitervereine wurden in's Leben gerufen. Die Kremper Marsch war ja Hauptzuchtgebiet für die Holsteiner. Auch wir hatten acht bis neun Mutterstuten auf dem Hof. Zur Deckzeit im Frühjahr war täglich einer mit Stuten unterwegs zur Deckstation nach Krempe. Sehr zu schaffen machte uns das seuchenhafte Verfohlen; 1926 hatten wir sieben tragende Stuten, von denen wir sechs Fohlen begraben mußten.

Gesellschaftlich war der Dorfbesuch eine gute Sitte in Grevenkop. Abwechselnd wurden die Mitbewohner eingeladen – von Lehrer Meier und Fräulein Hennings in der Steinburger Schule bis an die Grenze von Krempe. War das ein Treiben! Und dazu die ganzen Vorbereitungen . . . Zum Kaffee ging es los. Anschließend besichtigte man die Ställe und dann wurden bei Wein oder Grog und guten Zigarren allerlei Kartenspiele gespielt. Abendbrot gab es zwischendurch auch noch. Die ganze Bude war blau vom Zigarrenrauch und es gab viel Lärm und Gejuche. Für uns Kinder war es ein tolles Fest.

Nach den schweren Jahren am Ende der zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre folgte das Regime des Nationalsozialismus. Die ganze Gesellschaft wurde durchorganisiert, die Arbeitslosen wurden weniger, und in der Landwirtschaft wurde es besser. Es gab wieder Erntedankfeste mit geschmückten Wagen und großen Umzügen. Als Militär war zunächst die Reichswehr da, später die Wehrmacht. Vor der Militärdienstpflicht hatten die jungen Männer den Arbeitsdienst zu absolvieren. Zum Arbeitsdienst wollte ich nicht, denn Arbeit war für mich auf dem väterlichen Betrieb genug. Also meldete ich mich 1935 freiwillig zur Kavallerie. Wir waren stolz, als junge Uniformträger nach Hause auf Urlaub zu kommen. Ab Herbst 1936 gab es wieder die Wehrpflicht und auch die anderen Grevenkoper Jungs wurden eingezogen. – Wir ahnten damals nicht, was noch alles auf uns zukommen würde!

Im Dorf bei uns gab es keine Juden, aber im benachbarten Krempe wohnte Lederfabrikant Hallenstein. Er war Jude. Schon damals gab es bei ihm eine Werkskapelle. Beim Umzug zum Erntedankfest mußten die

Musiker spielen, aber ihr Chef durfte es sich nicht mit ansehen. Kurz darauf wurde die Familie gezwungen, nach England und später nach Australien zu emigrieren. Der Vater hatte den Krieg 1914 - 1918 als Soldat mitgemacht. Die Jungs waren in Krempe geboren und aufgewachsen. Da gab es in der ganzen Umgebung die erste große Empörung.

Dann kam im Herbst 1939 der schreckliche Tag X. Was soll ich viel darüber berichten? Krieg ist der schrecklichste aller Schrecken, und auch in Grevenkop wurden viele unheilbare Wunden geschlagen.

1945 - so schnell wie es gekommen war, so plötzlich hörte das Schießen wieder auf. Wir konnten es erst kaum fassen: für immer durften wir wieder zu Hause sein. Viele aber konnten nicht wieder in ihre Heimat. Es waren die Flüchtlinge, die am Ende des Krieges und danach in unsere Gemeinde kamen und untergebracht werden mußten. Da herrschte große Enge. Beispielsweise waren auf unserem Hof 42 Menschen zusammengepfercht, darunter 19 Kinder. Für beide Seiten, die alten Bewohner und die Neueinwohner, war es nicht schön. Oft war kein Schornstein zu erreichen, um einen Ofen anzuschließen. Es gab Häuser, wie unseres, die schon beim Neubau (bei uns 1905) eine Zentralheizung im Keller hatten, deren Schornstein außerhalb des Wohnhauses am Küchenteil lag. So mußten die meisten Ofenrohre durch eine Rosette im Fenster in's Freie geführt werden. Wenn der Wind vom falschen Ende kam, waren die Räume oft blau vom Rauch. Es war nicht schön - aber immerhin doch besser als Krieg und Flucht!

Für mich als Jungvermählten gab es noch andere Schwierigkeiten. Alle Räume waren belegt, und meine junge Frau bekam keine Zuzugsgenehmigung. Aber schließlich wurde auch dieser Knoten gelöst.

Auf allen Ebenen war nach dem zweiten Weltkrieg viel zu reparieren und nachzuholen. Die fünfziger Jahre brachen an, und auch in Grevenkop wurde der Maschineneinsatz größer. Wo früher fünf oder sechs Pferde den Pflug zogen, machte es jetzt ein Mann mit einem Trecker. Im Jahre 1951 wurde hier ein Ferguson-Trecker vorgeführt, der 'kleine Graue' wurde er genannt. Er war leicht, hatte 25 PS und zog einen Einscharpflug - es handelte sich um eine kleine, handliche Maschine mit Otto-Motor, die mit Benzin angelassen und dann bei 60 Grad Temperatur mit Petroleum weiterarbeitete. Der Trecker sprach an und wurde in Grevenkop primär gekauft. Wilhelm Schröder war der erste Käufer. Er wäre auch heute noch modern, weil er damals schon Regelhydraulik besaß. Ein Lanz-Bulldog lief schon seit 1924 bei Johannes Klüver; er fand aber keinen so großen Zuspruch, weil er angeblich zu schwer für unseren Boden war. Nun fand das große Umrüsten statt. Anfangs wurden Wagen und Geräte möglichst weiterverwendet. Vorher marschierten wir mit Pflug, Egge und Walze Stück auf, Stück ab mit den Pferden; jetzt fuhren wir mit 10 km / h - es war schon eine Erleichterung. Manchmal war man abends ganz schön befleckt, wenn beim Pflügen die Möwen zu Hunderten über einem kreisten. Kabinen gab es damals nämlich noch nicht.

Auch die Feuerwehr, die seit 1934 die alte Zwangswehr abgelöst hatte, bekam neues Gerät. Die alte Handdruckspritze wurde durch eine Kraftdruckspritze, gezogen von einem Trecker, abgelöst. Umdenken, hieß die Devise - nun gab es A-, B- und C-Schläuche und Saugrohre, dazu das andere moderne Gerät. Inzwischen hatte Grevenkop aber auch eine Wasserleitung bekommen, und dabei waren Hydranten angelegt worden. Das war für die Feuerbekämpfung sehr wichtig geworden, denn aus den Wintern konnte man wegen der künstlichen Entwässerung kaum noch Wasser bekommen.

Im Jahre 1957 bekamen die Bauern endlich auch ihre Rentenversicherung und mußten nun Beiträge zur Alterskasse zahlen. Die angeschlossene Krankenkasse sorgte für die Bezahlung der Arztrechnungen und der Medikamente.

Die Motorisierung setzte sich in den sechziger Jahren rasch fort. Jetzt gab es auch immer mehr Autos, und der Verkehr wurde immer dichter. Die Straßen mußten dem angepaßt werden, auch in Grevenkop. Aber auch in der Landwirtschaft gingen die mechanischen Hilfen weiter. Wo früher drei männliche und eine weibliche Hilfskraft beschäftigt waren, standen nach und nach Bauer und Bäuerin allein. Auswege wurden gesucht und gefunden. So wurde die Stallmistung automatisch durchgeführt oder mit Hilfe des Frontladers erledigt. Die Miststreuer kamen auf. Die ersten Mährescher liefen - aber mit einer Schnittbreite von nur 1,5 Meter. Damit schaffte man am Tag gerade 1,5 Hektar. Der Raps wurde nicht mehr mit Lakenwagen eingefahren, sondern mit Hockendreschern gleich abgefahren. Einen Tank für den Ausdrusch gab es noch nicht. Es wurden Säcke aufgehängt, die dann ständig abgeholt wurden.

Die Melkerei wurde eine Zeitlang von einem Melktrupp gemacht. Dieser fuhr bei etwa acht bis zehn Betrieben von Hof zu Hof und besorgte das Melken. Dies war aber nicht von langer Dauer, weil der Melktrupp immer viel Hektik im Stall verbreitete. Weniger Milchleistung und mehr Eutererkrankungen waren die Folge. So wurde bald wieder in eigener Regie gemolken.

In diesem Stil ging es weiter. Die Menschen auf den Höfen wurden immer weniger; Spezialisierungen griffen um sich. Längs der Hauptstraße gab es bald keine Weiden mehr: das Ackerland nahm zu. Die Maschinen wurden größer und leistungsfähiger, kosteten aber auch immer mehr Geld. Das führte zu gesteigerter Erzeugung, denn die Agrarpreise konnten die erhöhten Ansprüche nicht decken. Die Betriebskosten stiegen von Jahr zu Jahr, und die Erlöse hinkten immer stärker hinterher.

Mit der neuen Wirtschaft hatte man sich schließlich ganz gut eingearbeitet, aber was sollte man tun, wenn auf dem Hof eine Arbeitskraft ausfiel? Auch wurde der Urlaub immer populärer - aber wie sollte ein allein wirtschaftender Bauer Urlaub machen? Es entstanden Betriebshelferringe, die von der Landwirtschaftskammer bezuschußt und gefördert wurden. Eine Anzahl von Bauern schloß sich zusammen und stellte eine Kraft ein, die

abwechselnd auf den Höfen eingesetzt werden konnte. Am Anfang des Jahres wurden alle Termine festgelegt, aber bei Krankheit hatte der betroffene Betrieb Vorrang vor der Urlaubsplanung.

Die neue Zeit hatte dann auch Verbesserungen bei der Feuerwehr gebracht, wo in den sechziger Jahren ein neues Löschfahrzeug angeschafft und ein neues Gerätehaus erbaut wurde. Es löste das alte Spritzenhaus zwischen Büldt und Hanßen ab. 1968 kam Grevenkop dann auch zum neugebildeten Amt Krempermarsch.

1969 gab es eine große Umstrukturierung, denn die alte, ehrwürdige Schule in Steinburg wurde geschlossen und alle Kinder gingen nun nach Krempe zur Schule. Mit Bussen wurden die Kinder nun zur Schule transportiert. Eigentlich war es schade, daß die schönen alten Traditionen, Weihnachtsfeiern mit Aufführungen und das schöne Kindergrün, nun vorbei waren.

Der Straßenbau, von dem bereits die Rede war, forderte von Grevenkop ein großes Opfer. 1954/55 wurde der Teil der Hauptstraße von Steinburg bis Oesau ausgebaut und dabei die Kastanienallee gefällt. 1962 mußten auch die Kastanien bis an Krempe weichen.

Dann kam auch die Zeit der Neubesiedlung Achtern Riep. Dort besaß die Gemeinde ein Stück Land von ca. einem Hektar Größe, das früher als Schrebergartenland verpachtet war. Aber das Interesse wurde geringer. So wurde überlegt, wie diese Fläche zu nutzen wäre. Es wurde an ein Rentnerwohnheim gedacht, dann an eine Siedlung. Alle Pläne scheiterten, weil eine Ausfahrt auf die Straße Grevenkoper Riep nicht genehmigt werden konnte. Da das Land an Flächen von Rolf Hellmann grenzte, kam man auf die Idee, einen Hektar Land von ihm zu erwerben, um eine Ausfahrt zum Übersteig zu bekommen. Das gelang, und nun war die Grundlage gegeben. Die ersten Häuser im neuen Siedlungsgebiet wurden 1974/75 errichtet. Es entstanden nach und nach an 30 Neubauten, und durch die Neubürger entstand eine andere, neue Dorfgemeinschaft. Beide Seiten mußten sich erst aneinander gewöhnen. Ich habe das Gefühl, daß heute – nach zehn Jahren – alle Einwohner in die Gemeinde integriert sind.

In der Landwirtschaft wurde in den letzten beiden Jahrzehnten immer rationeller gearbeitet. Immer mehr Geräte wurden angeschafft, so daß fast alle Reparaturen in Eigenregie gemacht werden können. In der Landwirtschaft wurde nun auch eine besondere Ausbildung eingeführt, die mit einem Meister abschloß – sie ist wegen der großen Vielseitigkeit nicht ganz einfach. Nun war aber die Voraussetzung geschaffen, um Lehrlinge auszubilden; die Betriebsleiter hatten dadurch eine kleine Unterstützung. Die Meister arbeiteten nicht nur als Landwirt; nebenbei waren sie auch noch Mauermann, Zimmermann, Schmied und sogar Tierarzt. Und die Maschinen wurden immer größer. Haben wir in den fünfziger Jahren mit 25-PS-Trecker angefangen, so gibt es jetzt Traktoren mit 150 PS. Die Mähdrescher heute fahren Schnittbreiten bis zu 4,5 Meter und können in ihren Tanks 60 Zentner Getreide aufnehmen.

Jetzt schreiben wir das Jahr 1986. Wieder ist für die Gemeinde eine große Veränderung in Vorbereitung. Der Verkehr wird von Jahr zu Jahr dichter. In Grevenkop und besonders in Krempe mit seinen schmalen Straßen ist das für die Anlieger nicht wohltuend. In den Sommermonaten kommt noch zusätzlich der Verkehr über die Elbfähre. Der Protest der Kremper hat nun dazu geführt, daß eine Umgehungsstraße geplant wird. Die Trasse soll vom Feuerwehrgerätehaus linksseitig der Wettern über Schmerland zur Bahn führen. Dann wird das vorletzte Stück ‚Alt-Grevenkop‘ mit den schönen, alten Kastanien verschwinden. Wieder ein Opfer der modernen Zeit.

Während ich so schreibe, steht vor mir ein Adventskranz. Es ist bald Weihnachten. Unwillkürlich muß ich an Weihnachten 1943 denken, wo ich während des Rußlandfeldzuges im Kessel vom Demjansk eingeschlossen war. Ich erhielt von der Gemeinde einen Kartengruß mit dem Motiv ‚Kremper Marktplatz mit Rathaus und einem großen Tannenbaum davor, an dem die Lichter brannten‘. Es war wohltuend und doch nicht schön. Trotzdem war es mein eindrucksvollster Heiligabend. Ich möchte aber hoffen und wünschen, daß nachfolgende Generationen solches nicht mitmachen und erleben müssen.

Wie wird es weitergehen? Grevenkop liegt auch im Bereich der Kernkraftwerke Brunsbüttel, Brokdorf und Stade – die ‚stolze‘ Reihe der Masten quer durch unsere Feldmark zeigt es an. Was wird noch alles auf die Bewohner zukommen? Keiner von uns weiß es, jedenfalls heute noch nicht, und das ist auch gut so.“

*Soweit Hans Ahsbahr, der sich ganz bewußt auf seine Wahrnehmungen als Landwirt konzentriert hat und aus seinem Blickwinkel die wichtigsten Ereignisse und Wandlungen kommentierte. Mehrfach führt er den Hof Klüver als einen Betrieb an, auf dem schon früh technische Neuerungen aufgenommen wurden. Auch der Hof Knoop (heute Wassermeier) am Audeich gehörte zu den modernisierenden Betrieben. Aber vom Hof Klüver liegen uns genauere Daten über die frühen Veränderungen vor. Hans Klüver schreibt dazu auf:*

„Schon ab 1905 bewirtschaftete Johannes Klüver den Hof nach den Richtlinien des rindviehlosen Betriebes, also in der Hauptsache als Ackerbaubetrieb. Zweiter Betriebszweig waren Sauen und Mastschweine. 1914 wurden hier ca. 650 Schweine gehalten. Sie wurden wegen Futtermangels 1915 (im ersten Weltkrieg) abgeschlachtet. Von 1916 bis 1925 stand die Hengstauzucht an erster Stelle. Bis zu 40 Hengste waren zeitweilig auf dem Hof. Auch im Gebiet des Ackerbaus war der Betrieb fortschrittlich. So wurde bereits im ersten Weltkrieg auf sechs Hektar mit dem Anbau von Feldkohl begonnen. 1924 wurde mit einem 22-PS-Trecker der erste Traktor in der Krempermarsch angeschafft; 1926 kam ein Auto hinzu. Ab 1925 nahm der Kohl-, Gemüse- und Frühkartoffelanbau sehr zu. Bis zu 14 Hektar Land waren mit Kartoffeln bestellt. Zur Ernte waren dann an

80 Menschen beschäftigt. Der Hackfruchtanbau wurde bis 1930 auf eine Fläche von 30 Hektar ausgeweitet; in dieser Zeit fand kein Getreideanbau statt. Zwischen 1931 und 1939 lag die zweite Periode der Hengstaufrucht auf dem Hof. an 25 Hengste wurden hier zeitgleich gehalten. Zum Teil grasten sie auf Außendeichsweiden in Kollmar.

Schon früh, nämlich zwischen 1913 und 1924, war hier der Weg zur Drainage geschritten worden, und man hatte auch gesondert den Anschluß an die Neuenbrooker Entwässerung gefunden, lange bevor sich die Grevenkoper generell mit der Entwässerungsgenossenschaft Neuenbrook verständigten. Das war auch die Voraussetzung für die umfangreiche Ackernutzung. Sie setzte sich nach dem Krieg mit Kohlanbau und Rübensaat fort. Bis zu 19 Hektar wurden äußerst arbeitsintensiv (bis 30 Arbeitskräfte) mit Rübensaat bepflanzt. Ab 1960 wurde auf Kohl und Rübensaat verzichtet; fortan dominierten Getreide und Rapsanbauflächen. Dafür wurde 1962 eine Getreidedurchlauftröcknung auf dem Hof eingerichtet.

Die Maschinenanschaffungen nach dem zweiten Weltkrieg lassen sich wie folgt auflisten:

- 1950 1 16-PS-McCormick-Schlepper  
1 drei Meter breite Drillmaschine
- 1955 1 gebrauchter Lanz-Bulldog 45 PS
- 1958 1 Lanz-Mähdrescher 18 S (Selbstfahrer)  
1 McCormick-Diesel-Schlepper 30 PS
- 1960 1 Fordson Schlepper 50 PS
- 1962 1 Claes-Mähdrescher SF (der Lanz wurde als zu klein verkauft).

Schon 1958 war das letzte Arbeitspferd verkauft worden.“

*Beide vorangegangenen Berichte zeigen die Grevenkoper Landwirte als erneuerungsfreudig. Und diese Tendenz hat sich durchgesetzt: Grevenkop weist heute in der Mehrzahl moderne landwirtschaftliche Familienbetriebe auf.*

*Wenn man heute von Landwirtschaft spricht, dann meint man den landwirtschaftlichen Familienbetrieb, auf dem Mann und Frau, nicht selten beide „gelernte“ Landwirte, zusammen mit den heranwachsenden Kindern und Auszubildenden arbeiten. Früher gehörte aber zu jedem Hof eine Anzahl von jungen Leuten (Knechte und Mägde) und von Tagelöhnern. Diese Formen landwirtschaftlicher Arbeitskräfte sind heute fast ausgestorben. Wenn Landarbeiter sich erinnern, hat das natürlich einen etwas anderen Charakter, als wenn Bauern sich erinnern. Die Landarbeiter waren eben reine Lohnarbeiter, dazu im Vergleich zu gewerblichen und industriellen Arbeitern noch schlecht entlohnt. Ihr Verhältnis zu den bäuerlichen Arbeitgebern war nicht immer harmonisch, sondern von manchen Konflikten bestimmt.*

*Paul Meyer, Wilhelm Stöber und Fritz Kaja haben als Tagelöhner in Grevenkop gearbeitet und erinnern sich. Es war zwar oftmals der Wunsch eines Landarbeiters, möglichst lange bei einem Bauern zu arbeiten und dort*

*Vorgänger (Vorarbeiter) zu werden, aber manche Reibungen machten die Arbeitsverhältnisse schwer. Fritz Kaja berichtet:*

„Ich war bei einem Bauern in Grevenkop, der bekanntlich sehr streitsüchtig und rechthaberisch war, und so wollte er mir auch was anflücken, was nicht an dem war. Meine Erklärungen über den Verhalt halfen nichts, er blieb dabei und redete immer dasselbe. Da ging bei mir die Lampe aus. Ich packte ihn am Kragen und drückte ihn in die mit Häcksel gefüllte Futterkiste. Das war natürlich für mich ein ‚einkalkuliertes‘ Aus. Am übernächsten Tag hatte ich eine neue Arbeitsstelle. Mit Pferd und kleinem Federwagen, auch Ferkelwagen genannt, holte ich meine Sachen, die in einer Lade (eigens vom Tischler dazu angefertigt) verstaut waren.“

*Die Tagelöhner-Karriere von Paul Meyer zeigt das Bestreben nach Stetigkeit – aber die Unwägbarkeiten des Landarbeiters Lebens: Er war 1915 bis 1919 bei Heinrich Tiedemann (Neuenbrook) für 1000,- Mark im Jahr beschäftigt. Dann ging er 1919 für neun Jahre zu Wilhelm Schmidt (Elskop). Im Winter arbeitete er als Kleier. 1927 nahm er Arbeit beim Straßenbau für 1,- R-Mark pro Stunde an. Ein Jahr später war er arbeitslos und erhielt von der Gemeinde 8 – 10 R-Mark die Woche, da er seit 1926 verheiratet war. 1928 fand er wieder Arbeit bei Heinrich Frauen (Krempdorf), dann ab 1932 bei Hermann Hachmann (Neuenbrook). Die Unterbringung der Leute erfolgte, wenn sie auf dem Hof wohnten, meist beim Pferde- oder Rinderstall in kleinen Kammern. In den strohgefüllten Bettkästen nisteten auch Ratten. Das Kettengerassel der angebundenen Tiere und der Stallgeruch gehörten einfach zum Feierabend. Gewaschen wurde sich des Sommers draußen an der Pumpe, im Winter im Stall. Dort befand sich auch das „Dreieck“, das Plumpsklo, dessen Ablauf in die Mistrinne führte. 1933 fand Paul Meyer Arbeit bei der Lederfabrik Hallenstein in Krempe, doch ging er 1936 in die Landwirtschaft zurück und arbeitete bei Hübner in Süderauerdorf. Als er dort weggehen wollte, verweigerte ihm der Bauer seinen Restlohn und seine Papiere, so daß er erst das Arbeitsamt einschalten mußte. Kurzfristig beim Drainagebau beschäftigt, wurde er 1936 zur Arbeit am sogenannten „Westwall“, einer Bunkerlinie im Südwesten Deutschlands, verpflichtet. Dort bekam man 77 Pfennig Stundenlohn. Doch zog es ihn wieder zurück nach Grevenkop, denn dort hatte er sich 1935 eine Kate am Riep gekauft. 17 Jahre war er dann Landarbeiter und Vorgänger bei Heinrich Wieckhorst, dem späteren Bürgermeister Grevenkops. Für ihn als Landarbeiter war das kleine Gartenland bei seiner Kate wichtig. Mit zwei Gemüseernten im Jahr, die vollständig nach Krempe verkauft wurden, kam guter Nebenverdienst in die Kasse. 1959 ging Paul Meyer dann wegen besserer Bezahlung zur Firma Temming nach Glückstadt, wo er bis zu seinem Rentenalter arbeitete.*

*Ein ähnlich bewegtes Arbeitsleben hatte auch Wilhelm Stöber, der 1903 in einer alten RäucherKate am Riep geboren wurde und dort noch selbst die Räucherei betrieb. Bis zu 50 Schinken hingen in den zwanziger Jahren auf dem*

*Rauchboden, der durch einen Ofen mit Rauch versorgt wurde. Das Leben in der Räucherhute, das uns heute vielleicht romantisch vorkommt, war alles andere als angenehm. Alles roch nach Rauch, auch die Kleidung. Die Kinder hatten es in der Schule nicht immer leicht, weil die Klassenkameraden sie wegen des Geruchs ablehnten. Auch gesundheitliche Folgen blieben nicht aus. Er erzählt (auf Platt, hier hochdeutsch wiedergegeben):*

„Die Bauern konnten die Tagelöhner nicht halten, weil der Stundenlohn anderswo zu hoch war. Dort kriegten wir 50 R-Pfennig. Da sagte ich zu Hans Ehlers (Grevenkop): ‚Ich muß aber einen Groschen mehr haben beim Kleien!‘ – ‚Um Gottes Willen, das kommt gar nicht in Frage. Dann bleibt der Klei sitzen!‘ – ‚Ja‘, sage ich, ‚Hans, das mußt du wissen. Ich habe genug zu kleien. Krey will einen Graben kleien lassen, und Hellmann hat uns 80 R-Pfennig als Stundenlohn geboten.‘ – ‚Wie kann das angehen, daß er euch 80 R-Pfennig geboten hat?‘ Das lag daran, daß Hellmann (Bunterhof) einen großen Scheidegraben zu kleien hatte und den ersten Kleier wegen Pfusch wegzagen mußte. Und dann sind wir – Hans Jakobs und ich – dahingegangen, weil wir 80R-Pfennig kriegten im Tagelohn.“

*Wilhelm Stöber hat 1932 auf Vermittlung seines Nachbarn Marcus Suhr auch Arbeit bei der Kremper Lederfabrik gefunden. Der direkte Anlaß war wieder eine Lohnauseinandersetzung mit einem Bauern.*

„Wir waren bei Johannes Klüver am Dreschen; es war Sommertag, und der Vorarbeiter war Johann Thomas. Da sagte er zu Johannes Klüver: ‚Ja, wir müssen aber das verdienen, was Peter und Willi Mangels verdienen.‘ – ‚Das geht euch überhaupt nichts an, was ich denen gebe‘, sagte Hannes Klüver. ‚Das kriegt ihr noch lange nicht!‘ Hannes Klüver war ja ein herrischer Mann. Na, und da sagte ich den anderen Tag Bescheid, daß ich auf der Lederfabrik anfangen sollte.“

*Die Lohnfrage war der springende Punkt. Als 1930 / 31 die Kremper Au gekleiert werden sollte, war Wilhelm Stöber dabei. Einmal übernahm er auch zusammen mit Willi Mangels das Kleien der Grevenkoper Auswettern (auf Kremper und Borsflether Gebiet) im Stücklohn für 400 R-Mark. Sonst gab es am Sonnabend so um 24,- R-Mark Lohn, dafür mußte man aber auch die volle Woche, bisweilen neun Stunden am Tag, arbeiten.*

„Wie ich damit ausgekommen bin, verstehe ich heute noch nicht. Es kamen dann ja noch die Abzüge runter, so 2,-, bis 3,- R-Mark . . . da konnte man keine großen Sprünge machen!“

*Wer lange Zeit als Knecht gearbeitet hatte und sich eine frühe Heirat versagte, der konnte bisweilen einen ganzen Batzen Geld sparen. Fritz Kaja erzählt:*

„Die nächste Arbeitsstelle war bei Herrmann Knoop am Audeich. Dieser Bauer war schon 76 Jahre alt und noch teils altmodisch. Andererseits war er sehr praktisch eingerichtet. Er hatte eine Seillore zur Entmistung für Kuh- und Pferdestall, einen großen Rübenkeller mit Hängetransporter und Aufzug, Heuaufzug, einen von Pferden gezogenen Mistwagen mit Streuvorrichtung sowie eine von der höher gelegenen Kremper Au angelegte Bewässerungsvorrichtung. Wenn in trocknen Sommern kein Trinkwasser für das Vieh vorhanden war, öffnete er ein Ventil, und die Gräben füllten sich. Hier habe ich meine Frau kennengelernt. Sie kam aus Dortmund und wurde in's Landjahr hierher geschickt. Im Herbst 1938 gaben wir uns das Ja-Wort. Da bei Knoop die Voraussetzung, als Ehepaar zu arbeiten nicht gegeben war, fanden wir bei einem Bauern in Grevenkop eine Tagelöhnerwohnung und Arbeit. Meine Frau arbeitete nur in Spitzenzeiten in der Landwirtschaft. Verdient habe ich im Sommer 30,- R-Mark und im Winter 25,- R-Mark sowie einen Liter Milch und freie Wohnung. Als ich 1938 heiratete, war ich 30 Jahre alt und hatte 1400,- R-Mark gespart. Damit konnten wir unsere Wohnung gut einrichten, wenn auch nur mit gebrauchten Möbeln.“

*An eine heute nicht mehr stehende Landarbeiterhute am Übersteig erinnert sich Mariechen Uibel, geborene Holzheuer:*

„Seit meinem dritten Lebensjahr, 1931, lebte ich mit meinen Eltern und drei Geschwistern (geboren 1938 – 1942) am Übersteig, bis die Familie 1952 ‚tauschweise‘ nach Steinburg zog. Bald danach ist die Hute abgerissen worden – leider.

Es ist ursprünglich ein Deputatshaus (für zwei Familien) gewesen, zu dem ehemaligen Gravert-Hof, Audeich, gehörend. Jedenfalls hatten wir die Miete an die alte Frau Gravert in Krempe zu zahlen.

Mein Schulweg nach Krempe betrug über einen Kilometer, manchmal kaum passierbar, der Übersteig war ein Feldweg, an dem ein Bauernhof (Panje) und ein neueres Haus (Lucht) standen.

Unser Wasser holten wir aus dem Graben hinter dem Haus. Im Winter wurden Eis und Schnee aufgetaut, Wasser zum Kochen holten wir in einer Milchkanne vom Hofe Hellmann, Grevenkoper Riep.

Als Herbert Panje 1942 heiratete, holte er sich den Stromanschluß von Süderauerdorf, so bekamen auch wir gegen Selbstbeteiligung von 125,- R-Mark einen Hausanschluß. Vorbei war es mit Petroleumlampen und Batterie- oder Akku-Radio.

Das Haus, ein Fachwerkhäus mit Reetdach, hatte eine durchgehende Lehmziele, links und rechts davon je eine Wohnung. Wir bewohnten das ganze Haus, die Wandbetten wurden noch teilweise benutzt. In der unbenutzten Küche war noch ein offener Herd mit Aufhängung für Wasserkessel und Töpfe. Wir dagegen hatten einen geschlossenen Herd.

Der Küchenfußboden bestand aus roten Klinkern, beim Schrubben nahm man unterm Küchenschrank einen Rotstein weg, dann lief das Wasser in einen Abflußgraben.

Unsere Kleintiere, Hühner, Kaninchen und Ziegen hielten wir in und an der Diele. Ein Schweinestall stand extra auf dem Grundstück. Das Haus war von einem sehr großen Garten umgeben.

Das Haus hatte geteilte Außentüren, sogenannte ‚Klöntüren‘. Unter zwei Wandbetten befanden sich kleine Keller, zugänglich von der Küche.“

*Soviel bisher bereits vom Landarbeiterleben in den Jahrzehnten vor 1960 deutlich wurde, so soll doch auch an dieser Stelle noch einmal gesagt werden, daß dieses Dasein oft schwierig war. Nur selten gab es Gelegenheiten zu besonderem Nebenverdienst. Der unerhörte Stundenlohn von 80 R-Pfennig beim Raupenabsammeln bei Johannes Klüver oder von 50 R-Pfennig für das Auskriegen der Kartoffeln in den zwanziger Jahren blieb im Gedächtnis. Ansonsten sah die Lage eher schlecht aus – besonders wenn einige Mäuler zu stopfen waren, Wäsche, Kleidung und Schulbücher für die Kinder beschafft werden mußten. Schulbücher wurden damals eben noch von den Eltern gekauft – es gab sie noch nicht frei.*

*Bei den Landarbeiterkindern fiel dann auch bisweilen die Teilnahme am Kindergrün oder den Kinderfesten aus, weil es an passender Festtagskleidung fehlte und jede Mark umgedreht werden mußte, bevor sie ausgegeben werden konnte. – Überhaupt waren Feste damals dünn gesät. Die großen Bauernbälle waren nichts für die kleinen Leute. Sie fanden Ersatz in einigen Tanzvergünstigungen in Neuenbrook und Steinburg. Nur zwei- bis dreimal gab es Möglichkeiten zum Tanz – in besonderer Erinnerung blieb hier das Fest der Kriegervereine in Steinburg.*

*Daß auch das Essen in den erwerbslosen Zeiten bei Landarbeitern nicht immer reichlich war, liegt auf der Hand. Zum Glück hatten die meisten Katenstellen am Riep ja Land, so daß der Garten – wie Paul Meyer berichtet – einiges hergeben konnte. Wer in Landarbeit stand, bekam über den Tag Essen auf dem Hof. An die sogenannten „Kalwertee“ (Kälberzähne), also Graupen mit Milch, Rauchfleisch und Speck und Brot zum Frühstück erinnern sich die Tagelöhner von einst noch genau.*

## Das Grevenkoper Gewerbe

*Neben Bauern und Tagelöhnern gab es aber in Grevenkop schon immer einige wenige Gewerbetreibende und Handwerker. Grevenkop hat kein starkes eigenes Handwerk ausbilden können. Dafür liegt es zu nah am gewerblichen Zentrum Krempe mit seinem recht reichen Handwerkerbesatz. Aber immerhin gab und gibt es doch einige Betriebe, die in den letzten 60 Jahren eine Rolle im Ort spielten und spielen. Malermeister Johannes Kähler hat darüber einiges zusammengetragen.*

Unter dem Gewerbebetrieben hat die Steinbuger Mühle, die auf Grevenkoper Gebiet steht, eine besondere Bedeutung. Eine Mühle ist so eng mit der Landwirtschaft verbunden, daß sie schon fast ein Teil ihrer selbst ist. Deshalb war es für ein Marschdorf mit überwiegend Ackerbau nötig, eine Mühle in der Nähe zu haben. Die vielen Fahrten mit Pferdefuhrwerken zur Mühle und auf die Höfe verlangten das einfach. Seit 1874 ist dieser Betrieb im Besitz der Familie Schippmann. Es wurde ursprünglich reine Lohnmüllerei betrieben. Das Korn wurde zu Mehl, zu Nährmitteln und zu Schrot für Futterzwecke verarbeitet. Nach und nach erfolgten Anpassungen an die sich ständig verändernden wirtschaftlichen Voraussetzungen – (Import von Futtermitteln, Verwendung von Fischmehl u.a.m.) – somit langsam weg von nur handwerklicher Leistung in Richtung Handel.

Nach 1945 lebten noch einmal alte handwerkliche Arbeitstechniken – die Herstellung von Nährmitteln aus Getreide – wieder auf. Die Mühle hat so geholfen, daß in unseren damals überbevölkerten Dörfern nicht gehungert werden mußte.

Dieser Betrieb war – in ständiger Abhängigkeit zur Landwirtschaft – in der Nachkriegszeit stets zu neuen Anpassungen gezwungen. Es waren hohe Investitionen nötig, die ein großes Risiko darstellten. Das Verbreitungsgebiet umfaßt auch die Dörfer ringsum die Gemeinde Grevenkop.

Die Geschäftsverbindungen zwischen der Landbevölkerung und den Gewerbetreibenden waren meist dauerhaft über Generationen hinweg. Das wird besonders deutlich am Beispiel des Lebensmittelhandels Meyn. Es sind in regelmäßigen Zeitabständen Bestellungen, Lieferungen und Abrechnungen erfolgt. Jahrzehntelang hat sich der Handel so abgespielt, daß einmal wöchentlich Bestellungen aufgenommen wurden und ein paar Tage danach mit einem Pferdefuhrwerk ins Haus geliefert wurde. Das Verbreitungsgebiet erstreckte sich auch zu einem großen Teil auf die Nachbargemeinden.

Der Urenkel des Gründers nahm 1985 in Hamburg eine Anstellung an und zog mit seiner Familie dorthin. Das Geschäft wird seitdem von Fräulein B. Schippmann weitergeführt.

Landwirtschaftliche Fahrzeuge, Arbeitsgeräte und Kutschwagen waren früher auf den Höfen der Marsch mit den schweren Böden in ausreichender Zahl und guter Qualität nötig. Damit bot sich dem Gründer der Firma Bredow die Voraussetzung für eine gute Existenz. In unmittelbarer Nähe dieser Werkstatt, die am Ostende des Dorfes lag, befand sich am Westende des Nachbardorfes Steinburg eine Huf- und Wagenschmiede. Weil die Herstellung und die Reparatur von Wagen eine gemeinschaftliche Leistung dieser beiden Handwerksberufe ist, war es für die Zusammenarbeit nützlich, daß die Betriebsstätten nahe beieinander lagen.

Als sich nach der Währungsreform 1948 sehr schnell die Arbeitsmethoden in der Landwirtschaft änderten und vollkommen auf Maschinen umgestellt wurde, war das das Ende für den Stellmacher und den Schmied alter Art.

Der Betrieb hat sich dann auf Bautischlerei umgestellt und während der großen Zeit des Bauens in Hamburg an Aufträgen teilgenommen. Heute werden die Werkstatt und Maschinen vom Schwiegersohn des letzten Inhabers genutzt, der in Neuenbrook eine Zimmerei betreibt.

Ein Gemüsebaubetrieb liegt auf dem Grevenkoper Riep. Er besteht in der zweiten Generation. Der Gründer, Willy Mangels, war in der Landwirtschaft beschäftigt, bevor er selbständig wurde. Zunächst als reiner Familienbetrieb in Verbindung mit Händlern, welche die Erzeugnisse marktfertig abnahmen. Zur Pflanzzeit des Gemüses wurden auch an Bauern Jungpflanzen verkauft. Besondere Bedeutung erlangte der Betrieb im Kriege und in den ersten Nachkriegsjahren des allgemeinen Mangels an Lebensmitteln. Nach der Währungsreform trennte man sich von den Zwischenhändlern und verkaufte selbst auf Märkten. Es werden ständig Hilfskräfte beschäftigt. Der jetzige Inhaber ist Wilfried Mangels.

Der zweite Gemüsebaubetrieb ist auch auf dem Grevenkoper Riep gelegen und auch in der zweiten Generation. Es ist alles vergleichbar mit dem zuvor beschriebenen Betrieb Mangels. Der Gründer, Willi Harder, war gelernter Zimmermann. Das ist ihm sicher bei der Erstellung von Treibhäusern und Mistbeeten gut zustatten gekommen. Auch hier erfolgte nach dem Kriege eine Erweiterung der Selbstvermarktung. Nach dem Tode ihrer Eltern führt die Tochter, Inge Harder den Betrieb weiter. Es werden ebenfalls ständig Hilfskräfte beschäftigt.

Ein kleines Bauunternehmen gab es auf dem Grevenkoper Riep. Vater und Sohn Brandt wohnten in einem Zweifamilienhaus mit angebaute Werkstatt, der ein Zimmerplatz gegenüberlag. Nach dem Tode des Vaters wurde der Betrieb aufgegeben. Die Gebäude wurden verkauft. Die Familie ist fortgezogen. An Bauaufträgen nach dem Kriege war diese Firma kaum beteiligt.

Ein zweites Bauunternehmen wurde gegründet 1948 von Hans Strang. Der Unternehmer hatte sich auf dem Grevenkoper Riep ein Mehrfamilienhaus gekauft und für seine Zwecke ausgebaut. Es wurden zunächst hauptsächlich Arbeiten im sozialen Wohnungsbau in Zusammenarbeit mit der Wohnungsbaugenossenschaft Steinburg-Süd ausgeführt. Als Architekt und Bauunternehmer war Hans Strang beteiligt an größeren Bauvorhaben in Krempe-Norderwall und Bürgermeister-Ruhe-Weg, sowie auf dem Grevenkoper Riep, in Horst und Neuenbrook. Anfang der fünfziger Jahre wurde in Krempe ein größeres Grundstück erworben und die Firma dorthin verlegt.

In der Anfangsphase des Bauens nach dem Kriege hatte dieses Unternehmen bereits große Bedeutung.

Der Malerbetrieb Kähler wurde 1948 in Neuenbrook gegründet und 1949 nach Grevenkop verlegt, nachdem ein Antrag auf Niederlassung in Krempe abgelehnt worden war. Der Grevenkoper Bürgermeister dagegen begrüßte den Zuzug in die Gemeinde. Durch den Krieg und die Überbelegung aller Wohnungen mit Flüchtlingen bestand ein in 10 vorangegangenen Jahren aufgetauter Nachholbedarf an Renovierungsarbeiten. Der Betrieb hat vornehmlich Arbeiten für Privatkunden ausgeführt. An größeren Objekten auf dem Bausektor wurde kaum teilgenommen. Es wurden ständig ein bis zwei Lehrlinge ausgebildet. Die Zahl der Gesellen schwankte je nach Auftragslage. 1984, nach 35 Jahren des Bestehens ist der Betrieb aufgegeben worden. Ein Sohn des Inhabers erlernte auch das Malerhandwerk, entschied sich aber nach seiner Meisterprüfung Fachlehrer zu werden.

Die Firma „Grevenkoper Putenspezialitäten“, Inhaberin Frau Christel Klüver, wurde im Jahre 1978 gegründet.

Der Schlachtereibetrieb entsprang aus dem seit 1966 Puten mästenden Landwirtschaftsbetrieb Hans Klüver, dessen Eltern 1966 die ersten 200 Puten mästeten, zu Weihnachten schlachteten und selbst vermarkteten. Im Laufe der folgenden Jahre wurde die Mast und Schlachtung weiter ausgedehnt. Es wurden nur ganze Schlachtkörper an den Großhandel verkauft. Das änderte sich, als 1975 die Schlachterei den neuesten gesetzlichen Bestimmungen entsprechend umgebaut wurde. Es entstand mehr Platz und Kühlräume, so daß der Nachfrage entsprechend auch frische Teilstücke von Puten an den Handel verkauft wurden. Im Zuge des Neubaus der Schlachterei wurde ein Raum frei, der als Laden für den „ab Hof Verkauf“ an Endverbraucher genutzt wurde.

Durch das Zerlegen der Puten in Teilstücke wurden auf dem landwirtschaftlichen Betrieb gewerbliche Produkte hergestellt. Es wurde deshalb, um Landwirtschaft und Gewerbe zu trennen, die Firma „Grevenkoper Putenspezialitäten“ im Jahr 1978 gegründet. Diese Firma hat die Aufgabe, Puten zu schlachten, zu zerlegen, zu verarbeiten und zu vermarkten. Es

werden zur Zeit mehr als 40 verschiedene Artikel als Frischfleisch, Wurst oder Räucherware hergestellt.

Neben dem Verkauf an den Handel und auf dem Hof im eigenen Laden wird mit Räucherwaren ein Versandgeschäft über das ganze Bundesgebiet betrieben. Zur Zeit werden pro Jahr ca. 400 Tonnen Fleisch- und Wurstwaren vermarktet. Der Betrieb beschäftigt im Jahr 1986 2 Schlachtermeister, 2 Schlachter und 12 Teilzeitarbeitskräfte.

Am 1. Oktober 1981 gründete Henning Becker, Grevenkoper Riep, eine Vieh-Handelsgesellschaft, die Holsteiner Vieh- + Fleisch GmbH. Dazu macht Herr Becker uns folgende Angaben:

Der Gegenstand des Unternehmens ist der Handel mit Nutz- und Schlachtvieh, sowie Fleisch - mit Fleischverkaufsstand in Hamburg und Viehabnahmestellen in Krempe, Poßfeld (Wilstermarsch), Hörnerkirchen und Jevenstedt.

Herr Jens Magens aus Sommerland arbeitet als selbständiger Vertrauensmann seit dem 1. Februar 1972 für die Raiffeisen-Viehzentrale Schleswig-Holstein eG.

Sein Arbeitsgebiet ist die Kremper- und Kollmarer Marsch.

Schlachtvieh wird an die „Nordfleisch-Zentrale“ in Bad Bramstedt geliefert. Nutztvieh wird nach Siethwende oder nach Neumünster geliefert.

Der Wandel der Zeit hat auch in Grevenkop keinen Halt gemacht. So haben die Grevenkoper nun die Möglichkeit, ihre T. V.-, Video- und sonstige technische Kleingeräte in allernächster Nähe von dem Radio- und Fernsehtechnermeister Gerd Enkelmann warten zu lassen. Dieser betreibt seit 1978 selbständig arbeitend in dem Haus Grevenkoper Riep 2 seine Werkstatt. Neben der reinen Gerätereparatur steht der Bau von Antennen, sowie Postkabelanschlüssen in Itzehoe und Umgebung und der Kundendienst einer dem Otto-Versand nahestehenden Ladenkette. Auch der Neukauf von Geräten ist bei ihm möglich.

*Neben diesen Betrieben waren handwerkliche Betriebe in Krempe und in Steinburg für die Versorgung der Grevenkoper Bauern von Bedeutung. Beispielsweise gab es nach der Aufgabe der Möllerschen Schmiede, die sich auf dem Gravert-Hof befand, in Grevenkop keine Schmiede mehr. Der Steinburger Schmiedemeister Hans Klüver erinnert sich an die enge Verbundenheit mit der Grevenkoper Landwirtschaft:*

„Wir Handwerker in Steinburg waren mehr oder weniger von Grevenkop abhängig. Das machte sich so bemerkbar, daß in den Wintermonaten fast keine Arbeit war. Im väterlichen Betrieb arbeiteten um 1930 meistens zwei Gesellen. Zu dieser Zeit wurde dann öfter mal wegen Arbeitsmangel ein Geselle entlassen. Unsere Arbeit bestand aus Wagenbau, Reparatur

von Erntemaschinen und Ackergeräten. Zu der Zeit waren auf den Höfen im Schnitt fünf Knechte und Mägde und ein Tagelöhner. Die meiste Arbeit war noch Handarbeit. Gepflügt wurde mit vier bis sechs Pferden einscharig. Die Ernte wurde mit Bindemähern vollzogen und von Hand eingebracht oder vom Feld gedroschen. In ruhigen Regentagen kamen dann die Bauern mit ihren Pferden in die Schmiede. Dann war für uns Hochbetrieb. Die Arbeitszeit ging von morgens 6.00 Uhr bis abends 6.00 Uhr. Es gab eine viertel Stunde Frühstück und eine Stunde Mittagszeit bei sechs Arbeitstagen in der Woche.

Am Tage war die Schmiede Treffpunkt der Bauern. Es wurden Erfahrungen ausgetauscht und über Marktpreise gesprochen; auch Wind und Wetter waren ein häufiges Thema.

Im Frühjahr, Herbst und Winter wurden die jungen Pferde ausgewirkt. Grevenkop hatte eine gute Zucht des holsteinischen Pferdes. Auf den Höfen standen fünf bis 25 Pferde. Die Pferde wuchsen in Boxen und Laufställen heran und hatten teilweise noch recht wenig Kontakt zu Menschen gehabt. Sie zu bändigen, war ein großer Kraftakt und es gab dabei öfter kleine Zirkusvorstellungen zu sehen. Dabei blieben Verletzungen und kaputte Kleider nicht aus. Das Auswirken der Pferde, das wir zu besorgen hatten, war eine Korrektur der Hufe mit Hauklinge, Klopfschlegel, Hufmesser und Raspel, um Gliedmaßenstellung und Gangart zu verbessern. Den Wagenbau machten wir mit dem Stellmachermeister Gustav Bredow und seinem Gesellen Wilhelm Wüst zusammen. Der Neubau der Wagen war selten. Die Hauptarbeit bestand in der Reparatur. Zur Hauptfeldbestellung und Ernte an heißen Sommertagen gingen die Beschläge für Pflüge und Ackerwagen kaputt. Die Wagenräder trockneten aus, und die Eisenreifen liefen ab. Felgen, Naben und Speichen wurden vom Stellmacher aufgearbeitet. Bei uns wurden die Eisenreifen auf Maß gebracht durch Stauchen oder Herausschneiden von Stücken. Anschließend wurden sie im Schmiedefeuer erwärmt, aufgezogen und dann im Wasserbad ausgekühlt.

Pferde auswirken, Pferde beschlagen und Reifen aufziehen waren schwere Arbeit; es floß dabei viel Schweiß.

Ackerwagen wurden aber nach und nach durch Gummiwagen ersetzt. Die ersten Gummiwagen haben wir mit Stellmachermeister Gustav Bredow aus alten Auto-Fahrgestellen hergestellt. Später fertigten wir sie in verbesserter Ausführung. Bei der Industrialisierung des Fahrzeugbaus konnten wir dann nicht mehr mithalten und gaben auf. Unsere Fahrzeuge waren wohl besser, aber die Bauern sahen mehr nach dem Preis. Den PKW-Anhängerbau betreiben wir aber bis auf den heutigen Tag mit Erfolg. Um die Gegensätze zur alten Zeit zu verdeutlichen, müßte ich noch folgendes sagen: 1928 kam ich bei meinem Vater in die Lehre. Bares Geld bekam ich nicht, wohl Kost und Unterkunft. Um Geld zu verdienen, flicke ich nach Feierabend und sonntags Fahrräder und verkaufte Fahrräder und Motorräder. Meine Hauptkundschaft waren damals Knechte

und Mägde. Sie verdienten monatlich etwa 30,- bis 60,- R-Mark. Ein gutes Fahrrad kostete damals etwa 50,- R-Mark.

Unsere Schmiede war immer ein Kommunikationsmittelpunkt für alt und jung, wie ich schon sagte. Vor allen nach Feierabend und sonntags kam die Jugend bei uns zusammen. Insgesamt war die Zeit vor dem zweiten Weltkrieg eher ruhig und trotz aller Arbeitsanspannung nicht so hektisch wie heute. So wurden die Schmiederechnungen nach dem ersten Weltkrieg noch einmal jährlich geschrieben und kurz nach Neujahr kassiert. Danach verkürzte sich die Zeit auf halbjährlich und monatlich. Heute wird noch am Abend die Rechnung für die Tagesleistung geschrieben.

Eine besondere Arbeit habe ich noch vergessen: Der Pumpen- und Wasserleitungsbau war eine unserer Spezialitäten. Alle Höfe in Grevenkop hatten vor dem zweiten Weltkrieg eine eigene Wasserversorgung für Haus und Stall. In den dreißiger Jahren wurden die meisten Anlagen schon elektrisch betrieben, davor von Hand oder mit Windturbinen. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde dann der Wasserbeschaffungsverband Krempermarsch gegründet; damit schieden wir als Reparateteure und Neuinstallateure aus.

Nach der Währungsreform 1948 ging die Entwicklung auch im technischen Bereich schnell voran. Die ersten Schlepper kamen nach Grevenkop; sie hatten eine Leistung von etwa 25 PS. In dieser Zeit kamen auch die ersten Mähdrescher, die die Selbstbinder verdrängten. Durch die rationellere Bewirtschaftung der Betriebe wurden wieder Arbeitskräfte frei. Auch unser Betrieb hat sich ganz umgestellt, und man kann sagen, daß in den letzten 50 Jahren ein vollständiger Wandel im Aufgabenbereich einer Schmiede erfolgt ist.“

*So weit der Bericht von Hans Klüver. In seiner Erzählung spielt die unmittelbare Nachkriegszeit 1945 – 1948 keine große Rolle. Bei vielen anderen ist aber diese schwere Zeit tief in das Gedächtnis eingegraben geblieben. So erinnert sich Irmgard Magens an die Jahre:*

„Im Jahr nach dem Krieg hieß die Grevenkoper Bushaltestelle von Itzehoe nur ‚Kohlhausen‘. Wir hatten jeden Tag einen Fuder Rotkohl und einen Fuder Weißkohl bereit, wenn mit dem 1.00-Uhr-Bus die Invasion aus Itzehoe kam, um Kohl zu kaufen. Der Hunger war groß, und wo gab es sonst Eßbares ohne Marken für Geld? Wenn die Leute dann mit ihren vollen Säcken mit Kohl wieder in den Bus wollten, half nur List, und manch einer hat laufen müssen. Es war eine schlimme Zeit – und daß die Leute später jahrelang keinen Kohl mehr essen mochten, kann ich gut verstehen.“

*Die Zwangsbewirtschaftung der Lebensmittel, die im Interesse der nicht-ländlichen Bevölkerung noch lange aufrecht erhalten werden mußte, machte ja die Ablieferung aller Lebensmittel über dem Eigenbedarf zur Pflicht. Der Schwarz-*

*markt blühte und auch bei den Erzeugern gab es manche Tricks und Schliche, um über das zugesprochene Kontingent an Lebensmittel zu kommen. Besonders das Schwarzschlachten ohne Genehmigung war unter schärfster Strafe gestellt. Dennoch wurde es immer wieder versucht, um selbst an Fleisch und Fett zu kommen oder um etwas zum Tauschen zu haben. Wilhelm Stöber erinnert sich noch genau, unter welchen Sicherheitsvorkehrungen so ein Schwarzschlachten vonstatten gehen mußte – hat er es doch selbst auf dem Hof von Stahl mitgemacht.*

## Neubürger nach dem zweiten Weltkrieg

*In den Erinnerungen von Hans Ahsbabs klingt schon an, welche große Belastung auf die Alteingesessenen zukam, als in den Jahren 1945 und 1946 zahlreiche Flüchtlinge aufgenommen werden mußten. Zwischen 1939 und 1946 verdreifachte sich die Einwohnerzahl Grevenkops von 266 auf 751 Menschen. Eine dieser neu nach Grevenkop gekommenen Personen, Frau Bütow, erinnert sich noch genau an diese Zeit. Sie war 1946 mit ihren Eltern und Schwiegereltern, aber auch mit ihren drei kleinen Kindern, aus ihrer Heimat in Hinterpommern ausgewiesen worden. Ihr Mann war als Soldat im Spätherbst 1944 gefallen.*

*Das Jahr unter russisch-polnischer Herrschaft war sehr schlimm. Obwohl Familie Bütow unter eigenem Dach wohnte, nahm man ihr fast alles: Selbst die Petroleumlampe wurde weggenommen, so daß es im Hause bei Nacht kein Licht gab. Die Essensvorräte wurden beschlagnahmt oder gestohlen. Ein Jahr lang gab es fast nur Pellkartoffeln zu essen.*

*Nach einer längeren Irrfahrt über Schivelbein und Stettin und zeitweiliger Unterbringung in Lagern kamen die Flüchtlinge schließlich nach Lokstedter Lager (heute Hohenlockstedt). Dort blieben sie drei oder vier Tage – doch es gab hier nichts zu essen, und so nahm man die Gelegenheit wahr, als verschiedene Transporte in das übrige Kreisgebiet zusammengestellt wurden. Der LKW mit ihrer Familie hielt bei Heinrich Wieckhorst, dem damaligen Bürgermeister (heute Hanßen). Von dort wurden die Ankömmlinge verteilt. Frau Bütow kam mit ihren Angehörigen zu Klüver und wurde dort untergebracht. Gleich zum Empfang gab es dort Pfannkuchen, was sie noch wie damals erinnert. Sehr beeindruckt waren die Pommern von der großen Diele im alten Fachhallenhaus – solche Bauformen kannte man aus der Heimat gar nicht. Die Familie Klüver hat die Flüchtlinge gastlich aufgenommen. Das Verhältnis war im ganzen gut, besonders die Kinder haben sich gut vertragen.*

*Zu Anfang gab es für die Flüchtlinge kaum eine öffentliche Unterstützung. Auch Frau Bütow bekam nur eine kleine Rente für die Kinder. Sie arbeitete in der Landwirtschaft und hatte nachher auch einen eigenen kleinen Schrebergarten am Riep. Später gab es dann auch Geld im Lastenausgleichsverfahren – aber das hat sie sich für die Rente aufgespart.*

*Sehr genau erinnert sich Frau Bütow noch an das Abholzen und Ausroden*

eines Teils der Grevenkoper Kastanienallee. Im kalten Nachkriegswinter 1946/47 wurde jede dritte Kastanie zur Brennholzgewinnung gefällt. Aber auch die Stubben wurden ausgerodet. In Ermangelung von Großgerät wurde das alles mit der Hand gemacht – und man war dabei noch froh, an Brennholz gekommen zu sein.

1958 wurde Frau Bütow von Bürgermeister Wieckhorst angeboten, eines der Genossenschaftshäuser am Riep zu kaufen. Denn es gab für die drei Häuser, die zur Unterbringung von Flüchtlingen dienen sollten, keine Bewerber. Nach manchen Überlegungen hat sie dann ein Haus gekauft. Es kostete damals 30 380,- D-Mark. Noch fünf Jahre blieb Frau Bütow bei Klüver wohnen, dann zog sie in ihr Eigentum um. Das war ein schwerer Entschluß, weil man bei Klüver gerne wohnte und die Kinder es dort so gut hatten.

Heute fühlt sich Frau Bütow wohl in Grevenkop. Sie meint, daß sie es recht gut getroffen habe. Auch die Kinder hätten sich schnell eingewöhnt und haben die Vertreibung ganz vergessen. Sie haben alle eine Lehre gemacht, bei deren Vermittlung Johannes Klüver selbst noch geholfen hat. So kann Frau Bütow trotz der schmerzlichen Erfahrungen, die sie als junge Kriegerwitwe hat machen müssen, doch einen glücklichen Lebensabend in Grevenkop erleben.

Aber nicht nur Flüchtlinge kamen neu nach Grevenkop. Ende der fünfziger Jahre kam die Familie Wassermeier aus dem Kreis Northeim (Niedersachsen) hierher, nachdem sie den Knoopschen Hof auch am Audeich von der Erbin Else Thormählen erworben hatten. Frau Ursula Wassermeier berichtet über ihre erste Zeit in Grevenkop:

„Die Bewirtschaftung war zu Beginn nicht leicht, da der Hof jahrelang von Moorhusen aus nebenher bestellt worden war. Die Quecke war so hoch wie das Getreide. Nachdem das Korn gemäht und vom Vorbesitzer abgefahren war, konnten die Ackerflächen mehrmals geschält und abgeeggt werden. Dabei wurden die Quecken in kleinen Schwaden zusammengebracht und konnten, da wir einen sehr trockenen Spätsommer hatten, angezündet und verbrannt werden. Die anschließende Herbstsinsaat war für uns nicht einfach, da sich zwischen je drei Stück breit ein tiefer Entwässerungsgraben befand.

Das Wohnhaus mußte umgebaut werden, denn es gab weder Heizung noch irgendwelche sanitären Einrichtungen. Toiletten gab es nur als ‚Plumpsklo‘ im Stall. Die Wände der Stube waren mit dunkelbrauner Oelfarbe gestrichen. Die übrigen Zimmer hatten verrottete Decken und zum Teil angekohlte Dielen; erst kurz vorher waren hier Vertriebenenfamilien ausgezogen.

Die Außenwände der Scheune waren aus Holzbrettern. Dort mußten wir unsere hochtragenden Sauen unterbringen. Im Winter bei der Kälte verklammten die Ferkel trotz Rotlichtstrahlern und gingen ein.

Die Getreideernte im folgenden Jahr konnten wir mit dem gezogenen Mährescher, den wir mitgebracht hatten, gut einbringen. Im Herbst

regnete es über einen langen Zeitraum. Sechs Hektar Zuckerrüben, die wir angebaut hatten, konnten wir noch vorher auspflügen, aber wegen der Nässe nicht mehr abfahren. In den Treckerspuren hatte sich das Wasser gesammelt, so daß eine richtige Bugwelle vor dem Trecker herging und die Stiefel im Klei steckenblieben. Aber wir hatten hilfsbereite Nachbarn, die unser Bemühen beobachteten und am nächsten Tag mit Pferden und Bauwagen kamen, um uns zu helfen.

Schon bald konnten wir erfahren, daß wir auch von den übrigen Bauern in Grevenkop, die unsere Ackerbewirtschaftung und Arbeitsweise zunächst kritisch beobachteten, akzeptiert wurden. Es kamen Einladungen von unseren Landnachbarn, und auch von den Hofnachbarn in Süderauerdorf wurden wir herzlich aufgenommen.

Als wir Haus- und Stallumbauten bewältigt und auch den Garten angelegt hatten, konnten wir uns für die vielen Einladungen revanchieren.

In der Marschlandschaft mit dem weiten, freien Blick und dem hohen Himmel fühlen wir uns sehr wohl, und wir können sagen, daß Audeich, Grevenkop und die Krempermarsch für uns, unsere Kinder und Enkel zur Heimat geworden sind.“

Eine dritte Gruppe von Neubürgern Grevenkops stellen die Bewohner der Siedlung Achtern Riep dar. Stellvertretend für diese jüngsten Grevenkoper schildert Alf Martens den Weg seiner Familie nach Grevenkop:

„Wir, das sind Inge, Alf, Meike und Ilke Martens, Achtern Riep 20. Bis auf Ilke, die erst 1981 geboren wurde, sind wir seit Oktober 1975 Grevenkoper Bürger.

Inge ist meine Frau, und Meike und Ilke sind unsere Kinder. Meine Frau wurde in Glückstadt geboren und wuchs dort auch auf. Ich bin gebürtiger Kremper und auch dort groß geworden.

Nach unserer Hochzeit zogen wir wegen der günstigen Verkehrsverbindung zunächst nach Elmshorn und dann nach Pinneberg.

In Pinneberg wurde Meike geboren, und es stand schon damals fest, daß wir uns ein eigenes Heim in ländlicher Umgebung mit guter Infrastruktur schaffen wollten, da die direkte Umwelt- und Verkehrsbelastungen in Pinneberg doch sehr hoch waren und sicher noch weiter steigen würden. Da die Grundstücke in der Pinneberger Umgebung schon zum damaligen Zeitpunkt unerschwinglich waren, suchten wir in der weiteren Umgebung in verkehrsgünstiger Lage entweder ein Haus, das unseren Vorstellungen entsprechen würde, oder ein finanzierbares Grundstück.

Durch Zufall hörten wir von dem Erschließungsgebiet in Grevenkop. Da uns sowohl die Lage zusagte, Nähe eines Bahnhofes, Bushaltestelle nach Glückstadt und Itzehoe fast vor der Haustür, Kindergarten sowie Schulen bis einschließlich Realschule gut zu Fuß zu erreichen, Sportanlagen einschließlich Schwimmbad in Sichtweite, ausreichende Einkaufsmöglichkeiten in Krempe, Eltern und Schwiegereltern in der Nähe, und auch die Grundstücksgrößen unseren Vorstellungen entsprachen,

erwarben wir 1974 ein Grundstück und begannen im Frühjahr 1975 mit den Bauarbeiten.

Nach anfänglichen Problemen mit den politischen Gremien der Gemeinde, die ausschließlich in Sachfragen begründet waren und alle hiervon Betroffenen berührte, fühlten wir uns schon nach kurzer Zeit hier heimisch und können uns ein anderes Zuhause nur noch sehr schwer vorstellen.

Das Zusammenleben auf dem Riep gestaltete sich schnell sehr harmonisch, und auch die Integration in die übrige Dorfgemeinschaft wurde mit jedem Fest oder gemeinsamer Veranstaltung zusehends besser, wobei die Feuerwehr und der Kulturausschuß der Gemeinde durch die belebende Wirkung der Neubürger erheblich dazu beitrugen.

Die anfängliche Skepsis und Zurückhaltung besonders der Altbürger außerhalb des Rieps wich mit zunehmendem Engagement der Neubürger für die Dorfgemeinschaft, und heute fühlen sich die meisten Neubürger sicher als Grevenkoper.“

*Zu den „anfänglichen Problemen“, die bei Alf Martens anklingen, schreibt Wolfgang Kunstmann, der ebenfalls zu den Grevenkoper Neubürgern gehört folgendes:*

„Nach Wolfgang Hahn war ich der zweite, der 1974 in dem Neubaugebiet zu bauen begann. Ich habe deshalb die Meinungsverschiedenheiten von Anfang an miterlebt.

Neben der Nähe zu meiner Arbeitsstelle war es für mich sehr wichtig, ein Haus in einer ruhigen Lage zu haben. Das schien mir bei Unterzeichnung des Grundstückskaufvertrages sicher zu sein, weil das neue Siedlungsgebiet im Bebauungsplan als Wohngebiet ausgewiesen war.

Als später die Änderung zum Mischgebiet anstand, habe ich mich gefragt, ob damit irgendwann eine Minderung der Wohnqualität verbunden sein könnte. Ich dachte dabei an das in unmittelbarer Nähe gelegene Hofgrundstück von Rolf Hellmann, das zum damaligen Zeitpunkt an Herrn Briese verpachtet war, der dort Studioluchten produzierte. Wer konnte mir garantieren, daß von hier später keine Lärm- oder Geruchsbelästigung auf Grund einer neuerlichen Verpachtung entstehen würde. Waren die mündlichen Aussagen seitens der Amtsverwaltung, daß die Befürchtungen unbegründet seien, rechtlich abgesichert oder dienten sie der Beruhigung der Betroffenen?

Die Diskussion mit meinen ebenfalls zweifelnden Nachbarn erbrachten das Ergebnis, daß vorsorglich gegen die beabsichtigte Änderung Einspruch erhoben werden sollte. Unser gemeinsamer Einspruch wurde von der Gemeindevertretung abgewiesen, was sich später als vertretbar herausgestellt hat. Diese Entscheidung gegen unseren Einspruch warf zum ersten Mal die Frage auf, ob unsere Belange als Neubürger ausreichende Beachtung innerhalb der Gemeindevertretung finden könnten.

Sie waren in meinen Augen der Auslöser zur Entscheidung, eine Gegenpartei zu gründen. Beide Parteien haben in der Folgezeit in sachlicher Art und Weise miteinander gearbeitet. Man hat erkannt, daß für alle das Wohl der ganzen Gemeinde die Zielsetzung war. Die logische Konsequenz dieser Erkenntnis war die Auflösung der neuen und die Integration der Neubürger in die alteingesessene Partei. Mehrere Dorffeste oder sonstige gemeinsame Veranstaltungen haben die Verbundenheit aller Dorfbewohner zueinander bewiesen. Ich glaube, wir alle fühlen uns wohl innerhalb unserer Dorfgemeinschaft.“

## Zur Jagdgeschichte

*In der Dorfgeschichte ist eine Gruppe, die heute in Grevenkop eine wichtige Rolle spielt, nicht besonders bedacht worden: Es handelt sich um die Jäger. Die Jagdgerechtigkeit war in den Elbmarschen seit jeher eine Freiheit der Dorfgenosser. Kein Landesherr machte den Einwohnern dieses Recht streitig. Das lag auch daran, daß in früherer Zeit kaum Rehwild in den Elbmarschen anzutreffen war. So konnte jeder jagen. Der Fischfang in den Wettern wurde allerdings von der Dorfgemeinschaft verpachtet.*

*Überall in der Krempermarsch begannen um 1900 Jagdgemeinschaften Hegevereine zu gründen und die Bejagung der Gemeindefeldmark zu übernehmen. In Grevenkop wurde schon früh festgelegt, daß die Jagd nur an Grevenkoper Landbesitzer verpachtet werden darf. Seither ist es dabei geblieben. Es werden höchstens vier Pächter zugelassen, die jeweils zwei Jagderlaubnisscheine ausstellen dürfen. So kann es nicht zur übermäßigen Bejagung des Wildes in der 1040 Hektar großen Feldmark kommen.*

*Die Jäger verstehen sich in besonderem Maße als Heger des Wildes. Heute wird darauf geachtet, daß der Rehwildbestand sich bei 25 bis 30 Stück hält; besonders angesichts der intensiven Bewirtschaftung der Ländereien kommt allen Hegemaßnahmen eine große Bedeutung zu. So wurden 1979 in größerem Umfang seitens der Jagdpächter Anpflanzungen an sieben Landstücken vorgenommen.*

*Die Pacht hat sich in den letzten 30 Jahren deutlich erhöht: Während 1953 360,- D-Mark gefordert wurden, waren es 1962 720,- D-Mark und 1971 1 500,- D-Mark. Dafür konnten zum Teil beachtliche Strecken erreicht werden. In guten Jahren wurden über 200 Hasen und 170 Fasane zur Strecke gebracht. Beim Rehwild macht die Verkehrsbelastung Grevenkops sich bemerkbar: Von der Gesamtstrecke der letzten Jahre war etwa die Hälfte Fallwild, davon wieder die Hälfte Verkehrsfallwild.*

*Besonders im Zusammenhang mit einem rücksichtsvolleren Umgang mit der Natur kommt den Grevenkoper Jägern als Hegern und Wahrern des natürlichen Gleichgewichtes der Arten in der Feldmark eine große Bedeutung zu.*

## Kommunale Entwicklung der letzten 20 Jahre

Die Entwicklung der kommunalen Aufgaben ist in der Dorfgeschichte mit den Worten des damaligen Bürgermeisters Heinrich Wieckhorst für seine Amtszeit geschildert worden. Wie sich diese Aufgaben und Leistungen in den letzten 20 Jahren entwickelt haben, schildert Bürgermeister Uwe Stahl:

### Gemeindevertretung

Die Gemeindevertretung zeichnete sich durch eine recht große personelle Stetigkeit aus. Viele Gemeindevertreter haben mehrjährig ihre Aufgaben für die Gemeinschaft erfüllt. Bis auf die Wahlen im Jahre 1978 und 1982, als sich eine „Neue Wählergemeinschaft (NWG)“ zur Wahl stellte, hat in den letzten beiden Jahrzehnten nur die „KWV“ zur Wahl gestanden. Schon bald vereinigten sich beide Wählervereinigungen und stellten hinfür eine gemeinsame Liste auf. In der Gemeindevertretungen wirkten u. a. mit:



Gemeindevertretung und bürgerliche Ausschußmitglieder 1987.

Hintere Reihe von links: Karin Hanßen, Heinz Ehlers, Uwe Stahl, Bernd Ehlers, Bernhard Roesecke, Albert Magens. Vordere Reihe von links: Henning Becker, Heike Brechler, Ingrid Harder, Maria Becker, Richard Kirst, Alf Martens und Rolf Busch.

### 1946

Heinrich **Wieckhorst** (1945 - 1972)  
 Maas Stahl (1945 - 1959)  
 Erwin Arndt (1945 - 1950)  
 Hans Hering (1945 - 1952)  
 Paul Meyer (1946 - 1948)  
 Peter Mangels  
 Emil Meyn (1946 - 1949)

### 1966

Heinrich **Wieckhorst**  
 Uwe Stahl (1966 - heute)  
 Ernst Behrendt  
 Wilhelm Schröder  
 Walter Mangels  
 Heinrich Schippmann (1962 - 1986)  
 Claus Ehlers (1966 - 1978)  
 A. Wilh. Körding (1962 - 1978)  
 Harry Schalkowsky (1966 - 1978)

### 1978

Uwe **Stahl**  
 Heinrich Schippmann  
 Maria Becker  
 Hans Klüver (1978 - 1986)  
 Ingrid Harder\* (1978 - heute)  
 Rolf Busch (1978 - heute)  
 Alf Martens\* (1978 - heute)  
 Heinz Hoffmann\* (1978 - 1982)

\* Neue Wählergemeinschaft

### Amt Krempermarsch

Die ab 1. April 1948 neu gebildeten Ämter dienen der Selbstverwaltung der amtsangehörigen Gemeinden. Sie sollen die Gemeinden von solchen Aufgaben freihalten, die geschultes Fachpersonal erfordert. Tiefgreifende Maßnahmen zur Infrastruktur in den Gemeinden und Verbesserung der Lebensqualität auf dem Lande erfordern eine Personalausstattung, wie sie in kleinen ehrenamtlich verwalteten Gemeinden nicht vorgehalten wer-

### 1955

Heinrich **Wieckhorst**  
 Maas Stahl  
 Ernst Brendemühl (1955 - 1966)  
 Ernst Behrendt (1948 - 1951,  
 1962 - 1975)  
 Paul Schippmann (1952 - 1959)  
 Ludwig Dominiak (1945,  
 1951 - 1959)  
 Wilhelm Schröder (1955 - 1970)  
 Adolf Becker (1955 - 1966)  
 Walter Mangels (1955 - 1974)

### 1974

Uwe **Stahl**  
 Ernst Behrendt  
 Heinrich Schippmann  
 Claus Ehlers  
 Harry Schalkowsky  
 Maria Becker (1974 - heute)  
 Hans Ahsbahs (1974 - 1978)  
 Heinz Hüttmann (1974 - 1978)

### 1986

Uwe **Stahl**  
 Maria Becker  
 Ingrid Harder  
 Rolf Busch  
 Alf Martens  
 Henning Becker (1982 - heute)  
 Bernd Ehlers (1982 - heute)  
 Albert Magens (1986 - heute)  
 Heinz Ehlers (1986 - heute)

den kann. Andererseits wollte man die natürlich gewachsenen Gemeinden als untere Gebietseinheit unbedingt erhalten und auf den Grundsatz der ehrenamtlichen Leitung nicht verzichten. Gemeinsam mit Grevenkop bildeten Neuenbrook, Dägeling und Rethwisch das Amt Neuenbrook. Der leitende Verwaltungsbeamte war Johannes Sievers. Mit Abwanderung der Heimatvertriebenen in andere Bundesländer nahm die Einwohnerzahl stark ab, womit auch die effektive Leistung des Amtes sank. 1956 wurden die Gemeinden Kremperheide, Krempermoor und Bahrenfleth dem Amt Neuenbrook angegliedert. Die wachsenden infrastrukturellen Aufgaben und die Vorstellung der Politiker - hier besonders die Landesregierung - gipfelten sich am 16. Juni 1969 in einem Erlaß zur Ämterneuordnung.

Am 1. Juli 1969 wurde das Amt Krempermarsch gebildet mit dem Sitz in Krempe. Diesem Verwaltungsverbund gehören seitdem das bisherige Amt Neuenbrook sowie die Stadt Krempe und Süderau an. Seit dem 1. Januar 1970 auch die Gemeinde Elskop. Als sogenanntes Interimsverwaltungsgebäude bezog man zunächst die bisherige Amtsrichterwohnung, im Jahre 1972 das jetzige neu errichtete Verwaltungsgebäude am Birkenweg.

Beamte und Angestellte dieser Verwaltung nehmen an allen Gemeindevertreter-sitzungen und Ausschußsitzungen teil, führen die Protokolle und geben sachverständigen Rat. Die Verwaltung selbst führt die Beschlüsse der Vertretungen aus und führt außerdem die weisungsgebundenen Aufgaben durch. Der Leiter dieser Verwaltung ist seit 1975 Herr Rudolf vom Bauer, der seit Bildung des Amtes in dieser Verwaltung tätig ist.

Amtsvorsteher:	Wilhelm Blohm, Neuenbrook	von 1948 - 1965
	Heinrich Wieckhorst, Grevenkop	von 1965 - 1974
	Hans Körner, Süderauerdorf	von 1974 - 1982
	Uwe Stahl, Grevenkop	seit 1982.

#### *Wege und Wegebau*

Der Übersteig wurde für 40 000,- D-Mark, der Schmerlander Weg für 27 000,- D-Mark als Spurbahn aus Mitteln des Grünen Planes (beschlossen 1962) befestigt. Die Anlieger zahlten Ablösesumme wegen Fortfalls der Unterhaltung und für eine wesentliche Verbesserung. Diese Ablösesumme betrug insgesamt 6 500,- D-Mark. In den Jahren von 1958 bis 1966 hatte die Gemeinde schwere Auseinandersetzungen mit einem Anlieger am Übersteig wegen starker Beschädigung des Weges durch seitliches Befahren und seitliches Aufpflügen. Der Streit endete mit Neuvermessung und Neufestlegung der Grenzen dieses Teiles des Weges. Anträge auf Aufhebung der Öffentlichkeit dieser Strecke wurden abgelehnt. Inzwischen sind beide Wege mit Teerdecken versehen und die Unterhaltung ist dem Wegezweckverband übertragen worden. Ständiger Streit wegen

Überfahrens der Privatbrücke Rave am Audeich durch Gemeindemitglieder und Fremde beschäftigte immer wieder die Gemeindevertretung. Tore vor der Brücke wurden gewaltsam geöffnet. Seit 1950 wurden wiederholt Anträge vom Eigentümer auf Übernahme durch die Gemeinde gestellt. Erst 1986 erfolgte die vertragliche Übernahme von Hans August Rave.

Es erfolgte eine Überholung aller Brückenteile durch die Gemeinde gegen Zahlung einer Ablösesumme von ca. 6 000,- D-Mark. Diese Brücke bleibt für den allgemeinen Durchgangsverkehr für Kraftfahrzeuge gesperrt und gewichtsbeschränkt.

1963 beschloß die Gemeindevertretung die alte Straßenbrücke über die Kremper Au der B 5 (beim „Bona“-Markt Schippmann) nach Klärung aller Rechtsfragen zu übernehmen. Nach dem 1962 in Kraft getretenen Straßen- und Wegegesetz mußte die Gemeinde in das grundbuchliche Eigentum dieses Straßenstücks eintreten. Es dient nur dem Anliegerverkehr und darf nur bis 5,5 Tonnen in Anspruch genommen werden.

1981 wurden erste Beschlüsse gefaßt, um einen gemeinsamen Verbindungsweg von Krempe zum Achtern Riep zu schaffen. Vom ehemaligen Übersteig zum Bad und Sportzentrum Krempe waren bereits im Jahre 1975 Untergrundbefestigungen mit dem Schotter aus dem Ausbau der B 5 in Steinburg durchgeführt worden. Für den Weg wurde das alte Aubett und Ländereien von Herrn Rolf Hellmann benötigt. Der Weg ist in Eigentum der Stadt übergegangen. Die Kosten für Grevenkop betragen ca. 14 000,- D-Mark. Der Weg selbst wird heute sehr stark und dankend von vielen Bewohnern des Umlandes angenommen als Spazierweg zur Naherholung und als sicherer Schulweg. Er bedeutet für Grevenkop eine wesentliche Abkürzung.

Der Name „Op de ole Au“ - vorgeschlagen von Uwe Witt, Achtern Riep - fand die größte Zustimmung in den politischen Gremien.

Aus postalischen Gründen beschloß die Gemeindevertretung, die bisherigen Ortsteile Audeich und Übersteig nur noch Audeich zu nennen. Die Strecke von der Einfahrt der L 119 bis zur Einfahrt „Op de ole Au“ wurde einem Wunsche der Stadt Krempe entsprechend in „Am Rundhof“ umbenannt, obgleich sie vorher mit dem Straßenbereich „Achtern Riep“ einbezogen war. Im Laufe der Zeit wurden in Grevenkop drei Buswartehäuser errichtet, an der Gemeindegrenze zu Steinburg unter 50-prozentiger Beteiligung von Süderau.

#### *Ländereien*

Die Gemeinde Grevenkop als Nachfolgerin der Dorfschaft Grevenkop ist grundbuchliche Eigentümerin von Ländereien in der Gemeinde Borsfleth am „Schwarzen Bären“ und von Grundstücken in der Nähe östlich des Klärwerkes Krempe (ehemals Herrendeich) in der Größe von 4,8 Hektar, die verpachtet sind. In alten Protokollen der ehemaligen Dorfschaft

Grevenkop war festgelegt, daß Erträge für die Unterhaltung der Wasserläufe und Brücken verwendet werden mußten. Mit Gründung des Sielverbandes Neuenbrook (1951) wurden die Unterhaltungsaufgaben satzungsmäßige Aufgaben dieses Verbandes. Neun Zehntel der Erträge mußten für Unterhaltungsaufgaben im Grevenkoper Gebiet verwendet werden. Abrechnungsschwierigkeiten und die Frage, ob die Wassergenossenschaft oder die politische Gemeinde tatsächlich die rechtlichen Nachfolger der Flächen sind, führten 1969 zu einer endgültigen vertraglichen Regelung. Die Erträge wurden nach Abzug der Reallasten je zur Hälfte geteilt. Beim Verkauf von Flächen durch die Gemeinde soll der Nettoerlös ebenfalls unter Sielverband und Gemeinde geteilt werden. Im Jahre 1980 wurden solche Flächen am sogenannten „Bleicherweg“, Größe ca. 0,73 Hektar, an die Stadt Krempe für eventuelle Tauschzwecke zum Preis von 5,- D-Mark pro Quadratmeter verkauft. Pachtverträge dieser Flächen lagen hier weit unter den Reallasten, und die Gemeinde Grevenkop nahm gern dieses Kaufangebot an.

#### *Lage der Ländereien:*

Herrendeich (östlich des Kremper Klärwerks)	2,57 Hektar
Deicherde (südlich des Kremper Klärwerks)	0,75 Hektar
Am Altendeich (Borsfleth)	2,19 Hektar

#### *Friedhofsangelegenheiten*

sind kommunale Aufgaben, die gemeinsam mit Krempe, Krempe und Elskop durchgeführt werden.

Alle Kostenregelungen erfolgen nach anteiliger Einwohnerzahl.

In den letzten Jahren waren Erweiterungen des Friedhofes in Richtung des Bleicherweges hinter den gärtnerisch genutzten Flächen in Erwägung gezogen, da der hohe Grundwasserstand auf dem alten Friedhof eine weitere Belegung in Frage stellte. Aus Kostengründen wurden die Verhandlungen zurückgestellt. Nunmehr soll durch eine Tiefendrainage eine weitere und bessere Nutzung ermöglicht werden. Das wird 210 000,- D-Mark kosten. Der Anteil der Gemeinde Grevenkop beträgt ca. 12 Prozent.

1971 wurde der Beschluß zur Erneuerung der Friedhofskapelle gefaßt, was Kosten von etwa 4 500,- D-Mark verursachte. Die Einweihung fand 1974 statt.

#### *Feuerwehr*

Bis 1968 nimmt der Feuerlöschverband, dem die Gemeinden Grevenkop, Neuenbrook, Rethwisch und Dägeling angehören, die Aufgaben des Feuerschutzes in hervorragender Weise wahr. Alle Wehren wurden im Laufe dieser Zeit ordnungsgemäß ausgerüstet. Die Ausstattung der Gemeinden mit ausreichenden Haushaltsmitteln führte zur Auflösung

des Verbandes am 31. Dezember 1968. Seitdem nimmt Grevenkop selbst die Aufgaben des Feuerschutzes wahr.

Auf dem alten Straßenkörper der L 119 wurde nach Verlegung derselben ein neues Feuerwehrgerätehaus gebaut, das 15 500 D-Mark kostete. Es war von Architekt Strang entworfen worden und wurde von den Baufirmen Maaß und Moeller errichtet. Inzwischen hat es eine starke Neigung in Richtung alter Dorfwetter bekommen, ohne in seiner Funktion beeinträchtigt zu sein.

Weiter wurden zwei Feuerlöschbrunnen beim neuen Feuerwehrhaus und zwischen Oesau und Albers gebohrt, da Hydranten nicht ausreichten und die Wasserverhältnisse in der Wetter sich durch Entwässerungsmaßnahmen verschlechterten. Das 1963 erworbene Feuerwehrauto (VW) wurde 1980 durch ein neues „Marke Mercedes“, ersetzt.

Im Jahre 1983 konnte unsere freiwillige Feuerwehr auf ein 50-jähriges Jubiläum zurückschauen, das bei Karin und Hans-Peter Hanßen gefeiert wurde. Feuerwehr und Gemeinde haben immer den festen Willen, Ausbildung und Ausrüstung auf den neuesten, aber auch wirtschaftlich zu vertretenden Stand zu bringen. 1982 wurde die Wehr mit Handsprechfunkgeräten ausgerüstet, 1986 zu den zwei vorhandenen Sirenen bei Hans-Walter Ahsbahs und Hans Ehlers, Grevenkop, eine weitere auf dem Achtern Riep installiert. Sie dienen zur Alarmierung bei Feuer und im Katastrophenfall und werden zentral von der Kreisleitstelle ausgelöst. Auf Amtsebene wurde eine Rettungsschere beschafft mit Standort in Krempe, an der auch unsere Wehr ausgebildet wird. Damit sind bessere Hilfsmöglichkeiten bei Unfällen auf der Straße gewährleistet.

Besonders hervorzuheben und im dörflichen Leben nicht mehr wegzudenken ist das gesellschaftliche Wirken der Feuerwehr, wobei diese Arbeit durch die große Zahl der passiven Mitglieder ideell unterstützt wird. Das Ausrichten von Tanzabenden, Ausfahrten und Radtouren gehört in gleicher Weise zum Dienst wie die Ausbildung und Bereitschaft in Brandfällen und bei allgemeiner Hilfeleistung.

#### *Schulwesen*

Die Gemeinde Grevenkop gehörte schon vor 1900 zwei Schulverbänden an. Ost-Grevenkop bis zum Grundstück Magens dem Schulverband Süderau-Grevenkop, der westliche Teil dem Volksschulverband Krempe. (Grund: Lange Dorflage, möglichst kurze Schulwege). Durch den Flüchtlingsstrom wuchs die Schülerzahl enorm an. In den Klassen mußten zeitweise 50 und mehr Kinder unterrichtet werden. Ab 1953 gingen die Schülerzahlen wesentlich zurück. In Steinburg betrug die Schülerzahl 1953 97 Kinder, 1954: nur noch 80 Kinder.

In den Jahren 1947 bis 1949 wurden Schulspeisungen in den Schulen durchgeführt. In Steinburg wurden 0,20 R-Mark pro Portion dafür verlangt. Ostern 1965 - mit Ausscheiden des Lehrers Meinert - (1952 - 1965)

wird die Oberstufe der Volksschule Steinburg in Krempe unterrichtet, da eine neue Lehrkraft nicht gestellt wird.

1968 erfolgt der endgültige Beschluß zur Auflösung des Schulverbandes Süderau-Grevenkop, und die Beschulung aller Kinder erfolgt nun in dem Volksschulverband Krempe und Umgebung. Die Vermögensauseinandersetzung erfolgte: 13,75 Prozent für Grevenkop und 86,25 Prozent für Süderau. 1947 werden erste Beschlüsse zum Beitritt in einen Mittelschulzweckverband gefaßt. 1948 beginnt der Umbau des ehemaligen Jugendheimes in Krempe zur Mittelschule, die am 18. Januar 1950 eingeweiht wird. Der Bau hatte sich zeitlich verzögert, da die benötigten Eigenmittel nicht zur Verfügung standen und dafür langfristige Darlehen und Zuschüsse nur in langjährigen Verhandlungen des Bürgermeisters Lorenz, Krempe, durch die Landesregierung und den Kreis zur Verfügung gestellt wurden. Das Schulgeld betrug anfangs 15,- D-Mark für die Mitglieder des Mittelschulzweckverbandes und 20,- D-Mark für die Nichtmitglieder. 1967 werden Beschlüsse des Zweckverbandes gefaßt betreffend kostenloser Beförderung der Kinder mit einem Schulbus.

1969 finden eingehende Beratungen hinsichtlich des Generalschulbauplanes statt. Krempe soll Standort sein für Grund-, Haupt- und Sonderschule und für die Realschule. Der Einzugsbereich wird neben Krempe auch für Bahrenfleth, Elskop, Grevenkop, Krempe, Neuenbrook - teilweise - Sommerland - teilweise -, Süderau, Kremperheide und Krempermoor festgelegt. Für die Realschule gilt dieser Einzugsbereich nicht. Die Eltern können selbst entscheiden, in welche weiterbildende Schule sie ihre Kinder schicken wollen. In den Jahren danach mußten enorme Aufwendungen (ca. 13 Millionen D-Mark) für Neubauten erfolgen, um den gestiegenen Bedarf zu befriedigen. Als letztes großes Bauvorhaben des Verbandes wurde 1985 im Zusammenhang mit der 750-Jahrfeier in Krempe eine Sporthalle mit Tribüne eingeweiht. Sie dient nicht nur der schulischen Körpererziehung, sondern wird ganztägig durchgehend von Vereinen aus dem Einzugsbereich genutzt; insbesondere auch vom Turn- und Sportverein Krempe.

#### *Schüler aus Grevenkop:*

1970 27 Kinder, 1974 35 Kinder, 1979 42 Kinder, 1986 43 Kinder.

#### *Kindergarten*

Mit dem Träger der evangelischen Kindergärten Krempe und Süderau, den jeweiligen Kirchengemeinden, wurden 1973 und 1974 Vereinbarungen geschlossen, die die Übernahme der ungedeckten Kosten für den Bereich der nicht schulpflichtigen Kinder regelte. Diese betragen für Gemeinde und Kirchen jeweils 50 Prozent, heute liegen sie für die Gemeinde bei 60 Prozent. 1985 betragen die Aufwendungen für den Kindergarten in Krempe pro Kind ca. 2.270,- D-Mark pro Jahr; davon

trugen die Eltern 820,- D-Mark, der Kreis 265,- D-Mark die Kirche 475,- D-Mark und die Gemeinde 710,- D-Mark. Aus Grevenkop waren 1986 8 Kinder im Kremper und 5 Kinder im Süderauer Kindergarten untergebracht.

#### *Umwelt*

Die Aufgaben zur Verbesserung der Umwelt werden stärker an die Gemeinde herangetragen mit Wachsen des Umweltbewußtseins der Bürger. Durch das Landeswassergesetz sind die einzelnen Gemeinden für die jährliche Entsorgung und Abfuhr der Schlämme aus den Klärgruben verantwortlich; ebenso für die unschädliche Ableitung des Abwassers. Die Aufbereitung der Fäkalschlämme erfolgt, vertraglich geregelt auf Amtsebene, im Klärwerk Glückstadt. Die unschädliche Ableitung des Abwassers ist im Neubaugebiet und Teile des Grevenkoper Rieps durch vertragliche Vereinbarung mit der Stadt Krempe geregelt. Dieses Abwasser wird über ein von der Gemeinde zu unterhaltendes Pumpwerk in das Abwassersystem Krempe geleitet. Weitere Maßnahmen müssen kurzfristig folgen, um den übrigen Teil des Rieps anzuschließen. Aber auch die Klärgruben der Einzelgrundstücke im Dorf müssen mit sogenannten Tropfkörper, Kleinklärteichen oder ähnlichem nachgerüstet werden, um die Belastung der Gewässer mit Schadstoffen so gering wie möglich zu halten. Grundstücksneubauten, die bis 1955 errichtet wurden, brauchten noch keine Kläranlagen zu bauen. Es genügte hier noch die sogenannten Plumpsklos, deren Inhalt in den Gärten als Dung verarbeitet wurde. Auf diesem Gebiet werden dem Bürger in Zukunft erhebliche Kosten abgefordert werden müssen.

Im Zuge der Verlegung der Abwasserleitung im Neubaugebiet Achtern Riep wurde auch eine Vereinbarung mit der Stadt Krempe geschlossen, daß das zu Krempe gehörende Baugebiet Rundhof sowohl das Abwassernetz unserer Gemeinde benutzen kann als auch den ehemaligen Übersteig als Ausfahrt.

Seit 1983 werden durch die Gemeinde Bepflanzungen an Wegen und Straßen unter Mithilfe der Straßenverwaltung durchgeführt. Die Gemeinde wird sich bemühen, ähnliche Maßnahmen fortzusetzen. Sie will damit das Bild der Landschaft auflockern und eingeengte Lebensräume der Tier- und Pflanzenwelt wieder erweitern.

So ist auch das ehemalige Torfloch im Eigentum der Kirchengemeinde Krempe im Zuge von Biotopmaßnahmen bepflanzt und mit Flach- und Tiefzonen für die Wasserführung versehen worden.

#### *Weitere Auszüge aus den Protokollen*

1946 standen der Bevölkerung ca. 6 Quadratmeter pro Kopf der Bevölkerung als Normalwohnung zur Verfügung. 157 Personen lebten in Notwohnungen mit ca. 4,5 Quadratmeter und darunter. Am 2. April 1949

wurde das Nachtwächteramt aufgekündigt. 1969 kann das gemeindeeigene Kleingartenland nicht mehr restlos verpachtet werden. 1956 ist ein Streit mit der Stadt Krempe wegen Gewerbesteuerzerlegung. Der Beschluß der Gemeinde geht dahin, daß in Zukunft nur noch rein geschäftsmäßig und nach gesetzlichen Richtlinien mit der Stadt Krempe zu arbeiten ist. 1971 diskutiert die Gemeinde Süderau über eine Forderung betreffs Beteiligung am Ausbau der Kreisstraße von Süderauerdorf. Grevenkoper Grundstücksbesitzer am Audeich, Meiforth, Koch und Wassermeier benutzen diese Straße über eine Brücke der Kremper Au. Ihre offizielle Ausfahrt ist immer noch zum Audeich / Übersteig. Die Gemeindevertretung lehnte das Anliegen der Gemeinde Süderau ab.

Weiter soll die Stellung des „Turn- und Sportvereins (TuS) Krempe“ erwähnt werden, in dem über ein Drittel der Einwohner Grevenkops Mitglied sind. Die Gemeinde unterstützt derzeit den Verein aus Mitteln der Verbandssparkasse für gemeinnützige Zwecke. Auch das Freibad hat für uns eine große Bedeutung. Es wurde finanziert aus Mitteln des Finanzausgleichs für den ländlichen Zentralort Krempe. Auch heute noch werden die ungedeckten allgemeinen Betriebskosten sowie der Kapitaldienst allein aus diesen Mitteln bestritten. Die Nachbargemeinden werden somit nicht unmittelbar finanziell belastet. Die leider oft auftretenden Schlechtwetterzeiten bringen naturgemäß kaum Besucher in das Bad. Steigender Reparaturanfall und verringerte Besucherzahlen erhöhen weiter die ungedeckten Kosten, so daß die Gemeinden in Zukunft vor schwere finanzielle Aufgaben gestellt werden könnten. Dennoch ist das Bad in seiner Anlage eine Bereicherung für den Zentralort. Das Freibad selbst wurde seinerzeit auf dem Eigentum von Rolf Hellmann gebaut und gehörte gemeindemäßig zu Grevenkop. Erst im Zuge einer Umgemeindung, bei der auch weitere Flächen gegen Zahlung einer Ablösesumme für die entfallenden Reallasten in Höhe von 1 400,- D-Mark an Krempe abgegeben wurden, brachte hier Veränderung. In diesem Gebiet von insgesamt 5,8 Hektar liegt auch der Weg „Op de ole Au“.

Seit 10 Jahren werden durch den Sozial- und Kulturausschuß mit der Vorsitzenden Maria Becker Veranstaltungen für ältere Bürger und Bürgerinnen organisiert. Weihnachtsfeiern, halbtägige Ausfahrten und Theaterbesuche gehören zum jährlichen Programm. Auch fanden für alle Einwohner Dorffeste, Wanderfahrten, Osterfeuer, Dorfreinigungsaktionen und anderes mehr statt. Sie dienen vor allem der Freude, aber auch dem Kennenlernen untereinander, dem Verständnis füreinander und dem erfolgreichen Miteinander.

#### *Umgehung Krempe*

Eine bereits vor 25 Jahren begonnene Diskussion über eine Ortsumgehung Krempes wurde ab 1978 verstärkt in die Gemeindevertretungen getragen. Die Notwendigkeit einer Umleitung des Verkehrs wird von der

Landesregierung anerkannt. Wie die Kremper Bürger so wünschen auch die Anlieger der L 119 auf dem Grevenkoper Riep lieber heute als morgen eine Entlastung. Es wurden etliche Möglichkeiten vorgeschlagen und durchdiskutiert. Durch alle Varianten werden Bewohner Grevenkops belastet werden.

Die Gemeindevertretung hat sich in wiederholten Beschlüssen für die Nordumgehung ausgesprochen. Die Straße soll vom Feuerwehrgerätehaus südlich der Dorfwettern längs Schmerland geführt werden. Eine Querung der Eisenbahn durch Brücke oder Tunnel nördlich der Schmerländer Mühle ist vorgesehen. Bei einer öffentlichen Anhörung kam es zu teilweise hitzigen Auseinandersetzungen, in denen die Notwendigkeit der Umgehung überhaupt bestritten wurde bzw. der Südumgehung der Vorzug eingeräumt wurde. Die Südumgehung wurde aber von der Gemeindevertretung aus landwirtschaftlichen und ökologischen Gründen abgelehnt. Es bleibt nun abzuwarten, wie sich die große Zahl der Einwendungen von Bürgern aus der Gemeinde im Planungsverfahren niederschlagen und bei der Verwirklichung der Umgehung berücksichtigt werden.

#### *Haushalt*

Zum Abschluß meiner Ausführungen möchte ich noch einmal einen Vergleich der wichtigsten Elemente unseres Gemeindehaushaltes vornehmen. Das geschieht am besten durch eine Übersicht, in der die Werte für 1950, 1970 und 1987 gut zu erkennen sind.

Bei einer Vielzahl von Maßnahmen erkennt man die enge Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden. Sie ist notwendig, stärker als in der Vergangenheit bedingt durch die hohen Anforderungen an den heutigen Lebensstandard. Ohne diese enge Koordinierung wären die Gemeinden finanziell überfordert oder man müßte viele Wünsche offen lassen. So ist es gelungen, die Lebensqualität des dörflichen Lebens durch Schaffung von kulturellen, sportlichen und gemeindlichen Einrichtungen in gemeinsamen Anstrengungen über die Gemeindegrenzen hinweg wesentlich zu verbessern oder zu erleichtern. Die Eigenständigkeit und das wichtige Mitspracherecht der Gemeinde wurde dabei in keinem Fall aufgegeben. Diese Eigenständigkeit, die uns in der Ämterordnung, aber auch von den politischen Vertretern immer wieder bestätigt wird, kann nur den Zweck haben, das Bürgerinnen und Bürger ihr eigenes Umfeld selbst formen und bestimmen können.

## Entwicklung des Entwässerungswesens

Im Bereich der Entwässerung und des Deichbaus haben sich im Verlauf der letzten 60 Jahre große Veränderungen ergeben. Da dieses Gebiet für unsere Landwirtschaft, aber in zunehmendem Maße auch für die nichtlandwirtschaftlichen Grundbesitzer von Interesse ist, sollen hier die wichtigsten Entwicklungen noch einmal kurz skizziert werden. Uwe Stahl faßt sie so zusammen:

„Mit Gründung des Sielverbandes Neuenbrook wurden alle die Verbände zusammengeschlossen, die schon über Jahrhunderte auf das Entwässerungssystem der Neuenbrooker Genossenschaft ihr Wasser abgeführt hatten.

Bereits 1889 traten Eigentümer von 182 Hektar aus dem Einzugsbereich der Grevenkoper Schleusenkommune an die Dampfentwässerungskommune Neuenbrook heran, mit der Bitte, ihr Wasser direkt in die Große Wetter ableiten zu können.

Der Wasserstand in der Großen Wettern wurde bereits damals durch ein Pumpwerk künstlich niedrig gehalten.

Die Anlieger konnten durch die Grevenkoper Schleuse nur unzureichend entwässert werden wegen ihrer tiefen Lage.

Sie verpflichteten sich, ihre Ländereien einzudeichen und durch Legung von Sielen dafür Sorge zu tragen, daß das nach Neuenbrook angeschlossene Gebiet von den Ländereien der Grevenkop Schleusenkommune vollständig getrennt wurde.

Die Abteilung des Wassers erfolgte durch Unterdückerung der Töwedeichwettern, eines parallel zur Neuenbrooker Großen Wettern verlaufenden Vorfluters der Grevenkoper Schleusenkommune.

Im Jahre 1932 wurde die Grevenkop Schleusenkommune in die Wassergenossenschaft umgewandelt. Gleichzeitig wurden mit der Entwässerungsgenossenschaft Neuenbrook vertragliche Vereinbarungen geschlossen. Seitdem werden alle Flächen durch das Schöpfwerk Neuenbrook künstlich entwässert.

Der Anschluß des Grevenkoper Entwässerungssystems erfolgte durch einen Durchstich in Verlängerung des Schmerlandweges westlich von den Ländereien Gerd Engelbrecht.

Das Wasser fließt seit dieser Zeit durch die Dorfwettern in das Neuenbrooker Entwässerungssystem, soweit es nicht auf natürlichem Wege wie früher durch die Grevenkoper Außenwettern und Schleuse abgeführt werden konnte.

Dafür wurden von der Wassergenossenschaft an Neuenbrook 8,- R-Mark/Hektar gezahlt. Für die Grevenkoper Wassergenossenschaft wurden aber weiter Beiträge benötigt, für die Schleuse sowie die Unterhaltung und Verwaltung von Vorfluter, Staus und Brücken. Diese Beiträge wurden getrennt nach unterschiedlichen Beitragsstufen gehoben.

	1950		1960		1970		1987	
	DM	DM je Einw.	DM	DM je Einw.	DM	DM je Einw.	DM	DM je Einw.
Einwohnerzahl (380 Ftüchtl.)	680		294		250		318	
<b>Einnahme</b>								
Grundsteuer A und B	26 500,-	38,90	20 450,-	69,50	26 850,-	107,40	39 700,-	124,80
Gewerbesteuer (mit Ausgleich)	1 260,-	1,80	8 000,-	27,20	10 000,-	40,-	35 000,-	110,06
Einkommenssteueranteile und Schlüsselzuweisungen	-,-	-,-	1 368,-	4,60	23 700,-	94,80	191 400,-	601,80
Zinsen	-,-	-,-	-,-	-,-	1 000,-	4,-	8 000,-	25,10
<b>Ausgaben</b>								
<b>Umlagen</b>								
Gewerbesteuerumlage	-,-	-,-	-,-	-,-	5 800,-	23,20	9 100,-	28,60
Kreisumlage	7 152,-	10,50	6 100,-	20,70	15 500,-	62,-	75 400,-	237,10
Amtsumlage	6 010,-	8,80	4 811,-	16,30	12 876,-	51,50	43 300,-	136,20
Verwaltungsaufwand	1 860,-	2,70	2 801,-	9,50	4 840,-	19,36	11 700,-	36,80
fixe Kosten Feuerwehr	735,-	1,-	1 541,-	5,20	1 900,-	7,60	6 000,-	18,90
Schulverbandsumlage und dergleichen	10 000,-	14,70	6 157,-	20,90	13 200,-	52,80	71 300,-	224,20
Kindergartenanteile	-,-	-,-	-,-	-,-	-,-	-,-	17 000,-	53,40
Straßenunterhaltung, Straßenbeleuchtung	110,-	0,16	5 900,-	20,06	8 000,-	32,-	12 100,-	38,10
Sozialstation, Sozialhilfe, Obdachlose	16 145,-	23,70	1 805,-	6,10	5 304,-	21,20	21 800,-	68,60

Durch die geringe Ableitung von Abwasser auf natürlichem Wege durch die Grevenkoper Schleuse verschlickte im Krieg das Außenfleth und die Außenwettern. Auf Anordnung der Aufsichtsbehörde mußten diese gereinigt werden, unter erheblichen Kosten. Nach Meinung der Wassergenossenschaft Grevenkop sollten hierzu alle Mitglieder der ehemaligen Schleusenkommüne Beiträge leisten, auch die 182 Hektar, die wie früher weiter direkt in die Neuenbrooker Wettern entwässerten und dafür einen höheren Beitrag entrichten mußten.

In der Annahme, daß ihre Mitgliedschaft mit Eintritt in die Neuenbrooker Dampfentwässerung bei der Grevenkoper Wasserkommüne erloschen wäre bzw. bei Umwandlung in die Wassergenossenschaft Grevenkop, weigerten sich diese. In vielen persönlichen, gerichtlichen und verwaltungsrechtlichen Auseinandersetzungen mit dem Beschwerdeführer Johannes Klüver konnte Einigung nicht erzielt werden. Die Wassergenossenschaft Grevenkop vertrat die Ansicht, daß nach Entstehung der Marschen die damaligen Schleusenkommünen gegründet wurden, um alle Ländereien der Mitglieder durch Wasserläufe und Schleusen gemeinsam zu entwässern. Zur Herstellung und Unterhaltung der Anlagen müssen die Mitglieder anteilmäßig beitragen. Wenn einzelne Mitglieder sich zur Verbesserung ihrer Entwässerung noch zusätzlich der Einrichtung bedienen, kann diesem Entschluß im allgemeinen zugestimmt werden. Es kann aber nicht zugelassen werden, daß Ländereien, die sich freiwillig einem Schöpfwerk anschließen, aus ihren Verpflichtungen gegen ihre ursprüngliche Schleusenkommüne entlassen werden. Das könnte in der Konsequenz dahin führen, daß der Rest der Mitglieder vor untragbaren Lasten stände. Daneben trat ein heftiger Streit mit Johannes Klüver auf, dem die Vorteile durch die künstliche Entwässerung für seine eigenen Ländereien nicht ausreichten. Er baute ein eigenes Pumpwerk, ohne die Genehmigung der Wassergenossenschaft einzuholen. Es entstand bald ein Streit mit den Anliegern, die durch Rückstau Nachteile befürchteten.

Die damaligen langjährigen Vorstandsvorsteher Albert Magens und seine Nachfolger Heinrich Albers und Maas Stahl hatten eine reichliche Korrespondenz mit Anwälten, Gutachtern und Mitgliedern zu bewältigen. Ruhe und Ausgleich kehrten erst 1951 mit Gründung des Sielverbandes Neuenbrook ein. Ernst Kühl (Neuenbrook), Vorsteher dieses neuen Verbandes, hat es verstanden, mit unglaublichen persönlichen Einsatz nunmehr für den gesamten Verband Maßnahmen in Gang zu bringen, die schnell die Wasserprobleme lösten. Die nachfolgenden Vorsteher Hugo Harder (1963 - 1972) und Uwe Stahl (seit 1972) konnten im ganzen diese Arbeiten abschließen, die ohne große staatliche Zuschüsse nicht hätten bewältigt werden können. Zunächst ging es um den Ausbau des Schöpfwerkes mit leistungsfähigen Pumpen und um die Vertiefung des Hauptvorfluters, dann konnte auch zum Ausbau der übrigen Vorfluter geschritten werden.

Nach und nach erreichte man auch, daß die Beiträge nicht mehr nach

Höhenlage, sondern Hektar gleich Hektar abgerechnet und somit ein wesentlicher Streitpunkt ausgeräumt wurde.

In Grevenkop erfolgte zunächst im Zuge des Ausbaues der B 5 und der LO 119 die Verlegung der Wettern und Vertiefung derselben.

Dann wurden direkte Verbindungsgräben zwischen der Dorfwettern und zur Großen Wettern geschaffen. Einmal zwischen Klüver und Hanßen (ehemals Wieckhorst) und Schröder und Harder, um die Rückstauzeiten bei starken Niederschlägen möglichst gering zu halten. Es wurde die Ihlwettern (Wettern südlich der Grevenkoper Ländereien) mit Dorfgraben zwischen Ihlwettern und Dorfwettern den neuen Vorflutverhältnissen angepaßt. Die Töverdeichwettern wurde im Zuge des Ausbaus der Außen Wettern eingeebnet.

Ein kleines Dränschöpfwerk entstand bei Schröder, um hier besonders tief gelegene Flächen ordnungsgemäß entwässern zu können.

Nun waren auch Dränmaßnahmen möglich, die auf eine optimale Vorflut ausgerichtet werden konnte, während bisher die meisten Dränagen zuwenig oder gar kein Gefälle besaßen.

Die Unterhaltung der Vorfluter, bisher zweimal jährlich von den Anliegern selbst durchgeführt, mußten wegen Arbeitskräftemangel auf den Höfen und wegen der Schwere dieser Arbeit vom Sielverband selbst übernommen werden. Durch hiesige Unternehmer werden heute die meisten Vorflutstrecken maschinell gereinigt.

Die genannte Grevenkoper Schleuse am Stördeich (Borsflether Himmel) wurde im Rahmen von Deichsicherungsmaßnahmen verfüllt. Eine notwendige Reparatur wurde für überflüssig gehalten, da seit über zwanzig Jahren die Schleuse weder für Be- noch Entwässerungsmaßnahmen genutzt worden war.

Teile der Außenwettern werden heute als Biotop ausgewiesen.

Alle Grundstücke, die in einer Höhenlage bis 2,50 Meter über Normalnull liegen, wurden bis 1970 zum Hochwasserschutz für die Deiche an Krückau, Elbe und Stör herangezogen. Die Beiträge wurden von den zu schützenden Grundstücken nach dem Einheitswert berechnet und bedeuteten, besonders auch für Privathäuser, eine erhebliche Belastung. Mit dem neuen Landeswassergesetz übernahm 1970 das Land die Elbdeiche, und die Beiträge hierfür entfielen.

Die Mündungen von Krückau und Stör wurden im Zuge der Elbdeichverstärkung mit Sperrwerken versehen und damit gegen Sturmfluten gesichert. Die für die Unterhaltung dieser sogenannten Mitteldeiche an Stör und Krückau nötigen Aufwendungen sind im Sielverbandsbeitrag enthalten.

Die Sielverbandsbeiträge betragen in den letzten 25 Jahren:

Jahr	pro Hektar	für 1000 Quadratmeter	Deichumlage	
			pro Hektar	pro 3 000,- DM Einheitswert
1960	28,00	2,80	3,00	3,00
1970	49,00	16,00	9,00	9,00
1987	39,00	23,00	im Sielverbandsbeitrag enthalten	

Eine Zukunftsaufgabe wird es für den Verband sein, Ausgleichsmaßnahmen für die in der Vergangenheit gestörten natürlichen Verhältnisse durchzuführen. Der Ausbau der Gewässer, aber auch eine veränderte Bewirtschaftungsweise hatten oftmals das ökologische Gleichgewicht aus der Balance gebracht. Bepflanzung an geeigneten Wasserläufen und in unwirtschaftlichen Nischen sowie Schaffung von Laichplätzen mit Flachstrecken in Gewässern werden in Zukunft verstärkt in Zusammenarbeit mit verschiedenen Interessengemeinschaften im Vordergrund stehen.“

## Landwirtschaft im Umbruch?

Wie sieht ein heutiger junger Landwirt sein Heimatdorf Grevenkop? Hans-Otto Schröder gibt darauf folgende Antwort:

„Grevenkop ist ein Dorf, welches von jeher von der Landwirtschaft geprägt wurde.

Die Art und Weise der Bewirtschaftung hat sich in den letzten 20 Jahren jedoch sehr stark verändert. Waren für die Verrichtung der anfallenden Arbeiten früher in den Spitzenzeiten nicht selten 20 - 30 Leute notwendig, so ist man heute in der Lage, den Hof allein mit der Familie zu bewirtschaften.

Liegt kein außergewöhnlicher Betriebszweig vor, der viel zusätzliche Arbeit erfordert, ist die Beschäftigung einer vollwertigen Arbeitskraft in den meisten Fällen zu teuer und übersteigt die finanziellen Möglichkeiten des Betriebsleiters.

Die Arbeitskräfte wurden durch Maschinen, also durch den Einsatz von Kapital ersetzt. Hatte mein Großvater seinerzeit noch 35 Schläge, so haben wir heute nur noch neun an der Zahl.

Durch den maschinellen Einsatz sind wir heute durchaus in der Lage, zum Beispiel 10 Hektar Getreide am Tag zu dreschen oder sechs bis acht Hektar zu pflügen und dieses wohlgeerntet von einer Person.

In der Regel wird heute die allgemeine Dreifelderwirtschaft betrieben, die

Fruchtfolge Raps - Weizen - Gerste. Diese Fruchtfolge kommt einem Monokulturanbau gleich.

Um die stetig gestiegenen Unkosten (zum Beispiel Maschinen, Gebäudeunterhaltung) zu decken, sind wir gezwungen, die möglichst höchsten Erträge zu erwirtschaften. Das bedeutet, daß wir Düngemittel und vor allen Dingen Pflanzenbehandlungsmittel einsetzen müssen. Die letzteren sind aus unserer modernen Landwirtschaft nicht mehr wegzudenken, sind es doch gerade sie, die uns zu den hohen Erträgen verhelfen haben.

Zu den Gebäuden möchte ich noch kurz folgendes einfügen: Die großen reetgedeckten Häuser wurden seinerzeit für einen ganz anderen Zweck gebaut. Sie dienten damals hauptsächlich der Lagerung von Heu und Stroh. Da es seinerzeit noch keine modernen Hochdruckpressen gab, wurde das Erntegut lose eingefahren und nahm so auch sehr viel Platz in Anspruch. Heute werden diese riesigen Böden in den meisten Fällen nicht mehr genutzt.

Die hohen Unterhaltungskosten der Gebäude stehen also in gar keinem Verhältnis zur heutigen Nutzung. Um so höher ist es jedem anzurechnen, wenn er sein Dach trotzdem wieder mit Reet eindecken läßt, was enorme Kosten von 100,- bis 200,- D-Mark pro Quadratmeter verursacht. Außerdem verschlingt die Feuerversicherung jährlich 4 000,- bis 6 000,- D-Mark bei einer Weichbedachung.

Ich möchte es jedoch nicht erleben, keine Reetdächer mehr in Grevenkop zu haben, denn gerade diese sind so typisch für die Bauernhäuser der Krempermarsch.

Die Größenordnungen in der Viehhaltung haben sich ebenfalls gewaltig verändert. Waren früher auf jedem Betrieb Pferde, Schweine und Rinder vorhanden, so haben sich die Grevenkoper Bauern heute zum größten Teil spezialisiert.

Neben einem Putenmast- und fünf Milchviehbetrieben, muß man der Schweinemast und der Ferkelaufzucht die meiste Bedeutung beimessen. Jährlich werden pro Masteinheit ungefähr 1 500 bis 4 500 Schweine erzeugt.

Mit der intensiven Viehhaltung sind auch die Krankheits- und Seuchenprobleme stark angestiegen. Jeder Tierhalter ist heute dazu gezwungen durch gezielte Maßnahmen, sprich Hygiene und Einkauf gesunder Tiere, dieser Sachen Herr zu werden.

Auch der durch die Massentierhaltung verursachte Anfall großer Mengen an Gülle wird uns in Zukunft zum Umdenken auffordern.

Wurde und wird die Gülle noch nach der Ernte im Herbst auf die Stoppeln ausgebracht, so sollte man für die Zukunft doch anstreben, die Gülle gezielter, das heißt während der Vegetationsphase auszubringen. Dieses ist im Moment noch ein technisches Problem, das in Zukunft zu lösen unsere Aufgabe ist.

Einsparungen beim Handelsdüngerzukauf wären die Folge und, was sehr

wichtig ist, die hohe Nitratbelastung des Bodens und des Grundwassers wäre so besser in den Griff zu bekommen.

Wir Landwirte müssen uns dem wachsenden Umweltbewußtsein anschließen, was nicht heißen soll, wieder so zu wirtschaften wie vor 40 Jahren.

Ganz ohne Pflanzenbehandlungs- und Düngemittel werden wir auch in Zukunft nicht auskommen, jedoch müssen wir uns die Frage stellen, ob unser Produktionsfaktor Boden, auf den jeder nun einmal angewiesen ist, diese regelmäßige Belastung durch chemische Substanzen auf Dauer durchstehen wird.

Auf diese Frage kann uns heute noch keiner eine Antwort geben.

Der vielerorts diskutierte, und noch selten praktizierte alternative Landbau sieht in der Theorie gut aus, ist bei unseren Betriebsgrößen aber wohl nicht ausführbar, und ist aus eigenen Mitteln überhaupt nicht zu finanzieren.

Ob die große Masse der Verbraucher bereit wäre, die dadurch erheblich höheren Lebenshaltungskosten zu tragen, möchte ich bezweifeln.

Das es den Grevenkoper Bauern im Verhältnis doch noch recht gut geht, kann man wohl einer aufgeschlossenen, jungen Bauerngeneration verdanken. Ihre Aufgeschlossenheit ist ein Ergebnis vielseitiger, moderner Ausbildung zum Landwirt. Sie haben sich stets neuer Techniken und neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse angenommen und so die Grundvoraussetzung für eine gut funktionierende und rationell arbeitende Landwirtschaft geschaffen.

Dies ist, angesichts der stetig wachsenden Überschüsse in der EG, für die Zukunft kein Garant zum wirtschaftlichen Überleben auf unseren Höfen. Es werden nach Beurteilung der jetzigen Lage in den nächsten Jahren wohl noch viele Berufskollegen ihre Höfe aufgeben müssen, und auch wir müssen uns ganz klar sagen: wachse oder weiche.

Wir dürfen nicht auf Hilfen aus Bonn oder Brüssel warten, denn diese werden und können meiner Meinung nach nicht kommen, betrachtet man die allgemeine, finanzielle Misere der EG.

Wir müssen stets bestrebt sein, zu den ‚Besseren‘ in der Landwirtschaft zu gehören, um für die weitere Zukunft eine gute Wirtschaftsgrundlage zu haben.

Ich übe meinen Beruf, und da spreche ich wohl allen Berufskollegen in unserem Dorf aus der Seele, voller Freude und Hingabe aus.

Ich hoffe, daß uns die kommenden Jahre Besseres beschere werden und wir weiter eine Berechtigung als Bauer in unserer Gesellschaft behalten. Hierzu fällt mir zum Schluß noch ein Spruch ein, der auch in Zukunft Bestand haben möge:

‚Was Du ererbst von Deinen Vätern,  
erwirb es, um es zu besitzen.‘“

*Am Anfang und am Ende dieser kleinen Schrift steht ein Bericht, eine Einschätzung von Grevenkops Vergangenheit und Zukunft durch einen Landwirt. Grevenkop ist ein Dorf, dessen Vergangenheit weitgehend durch die Landwirtschaft geprägt wurde. Heute haben sich die Gewichte verschoben. Immer wichtiger werden die Bürger, die mit der Landwirtschaft nur noch entfernt etwas zu tun haben oder sich bereits ganz aus dem ländlich-landwirtschaftlichen Lebensbereich entfernt haben. Die Zukunftsaussichten werden von jung und alt eher vorsichtig beurteilt. Ein übergroßer Optimismus ist sicher im Angesicht der vielen, heute vorhandenen Probleme nicht angebracht. Daß aber berechtigte Aussichten bestehen, daß die Gemeinde Grevenkop, so wie sie in den letzten 750 Jahren manchen Gefahren getrotzt hat, und so wie sie in den letzten 60 Jahren doch auch durch schwerste Krisen immer wieder den gemeinsamen Ausweg gefunden hat, auch weiterhin ihren Platz behaupten wird, zeigt der Blick in die Geschichte.*



*Audeich Nr. 8:* Lütke Frauen - 1651 Marx Frauen - Ludwig Frauen - 1708 Markus Frauen - 1713 Hennike Steinmann - 1728 Claus Schröder - Christine Frauen - 1730 Peter Vette - 1746 Peter Vette - Die Witwe - 1766 Peter Siemen - 1776 Ahlheit Siemen - 1796 Claus Bielfeldt - 1803 Hinrich Tonner - 1825 Peter Kruse - 1830 Peter Tonner - 1861 Johann Dammann - 1866 Peter Knoop - 1881 Hermann Knoop - 1941 Auguste Struve - **1959 Albert Wassermeier.**



*Audeich Nr. 7:* **Georg Koch** 1961 erbaut.



*Audeich Nr. 6:* Peter Martens - Paul Vette - Pasche Klüver - 1673 Claus Klüver - 1699 Ludwig Frauen - Johann Hasse - 1724 Peter Hasse - 1737 Hinrich Siebcke - 1770 Hinrich Tietjen - 1792 Johann Engelbrecht - 1803 Wilm von Leesen - 1806 Detlev Franz Horns - Matthias Mahlstedt - 1819 Johann Meinert - 1856 Claus Meinert - 1881 Peter Meinert - Die Witwe - 1892 Wilhelmine Rave - 1904 August Rave - 1949 Johann Rave - **1977 Hans August Rave.**



*Audeich Nr. 5:* **Hermann Rave** 1972 erbaut.



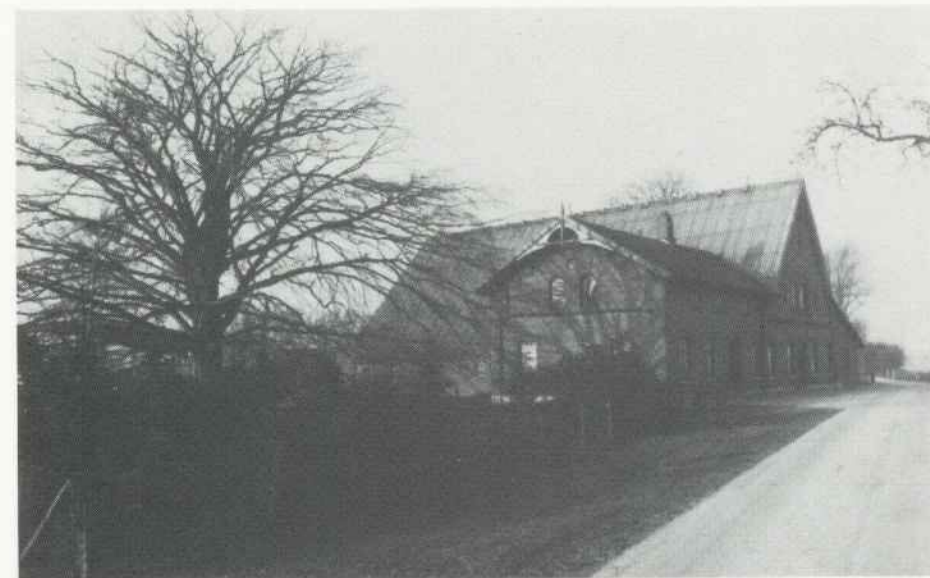
*Audeich Nr. 4:* **Helmut Blaschek** 1961 erbaut.



*Audeich Nr. 3:* Markus Albern - 1661 Peter Oesauw - 1690 Marx Frauen - 1721 Peter Frauen - 1760 Reimer Frauen - 1808 Martin Frauen - 1830 Carsten Gravert - 1869 Peter Gravert - 1905 Johannes Gravert - 1949 Hermann Siemen - 1949 Meta Meiforth - **1972 Marlis Gumpert.**



*Audeich Nr. 2:* Wilm Arrien - 1682 Claus Dauw - Peter Ösau - Claus und Margaretha Mohr. 1733 Hartwig Lauer - 1734 Marten Frauen - 1736 Jürgen Magens - 1736 Thies Klüver - 1761 Marten Ohl - 1780 Reimer Frauen - 1798 Claus Lohse - 1850 Jens Loose - 1851 Johann Voß - 1855 Hinrich Eggert - 1905 Peter von Pein - 1911 Jakob Gätje - 1935 Heinrich Lucht - 1972 Elisabeth Gailus - **1975 Jürgen Block.**



*Audeich Nr. 1:* Ancke Vicke - 1641 Henning Mohr - 1661 Jürgen Magens - 1699 Peter Magens - 1721 Jürgen Magens - 1741 Johann Haß - 1760 Thies Peters - 1784 Thies Thormählen - 1794 Jürgen Dohrn - 1823 Martin Egge - 1830 Friedrich Tiedemann - 1837 Daniel Tiedemann - 1874 Hermann Panje - 1906 Jakob Panje - 1947 Anneliese Panje - 1961 Jakob Panje - **1961 Traute Kirst.**



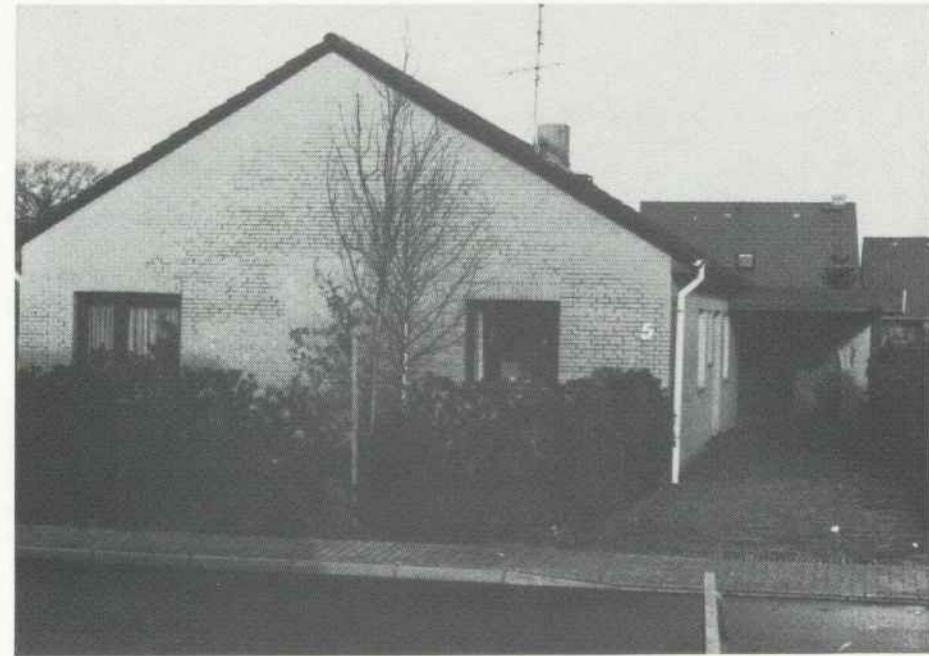
*Achtern Riep Nr. 1:* **Hartwig und Karin Hellmann** 1978 erbaut.



*Achtern Riep Nr. 3:* **Ernst und Helga Tessin** 1977 erbaut.



*Achtern Riep Nr. 2:* **Gerrit und Regina Heimsoth** 1982 / **Klaus Paris** 1976 erbaut.



*Achtern Riep Nr. 4:* **Wolfgang und Monika Kunstmann** 1975 erbaut.



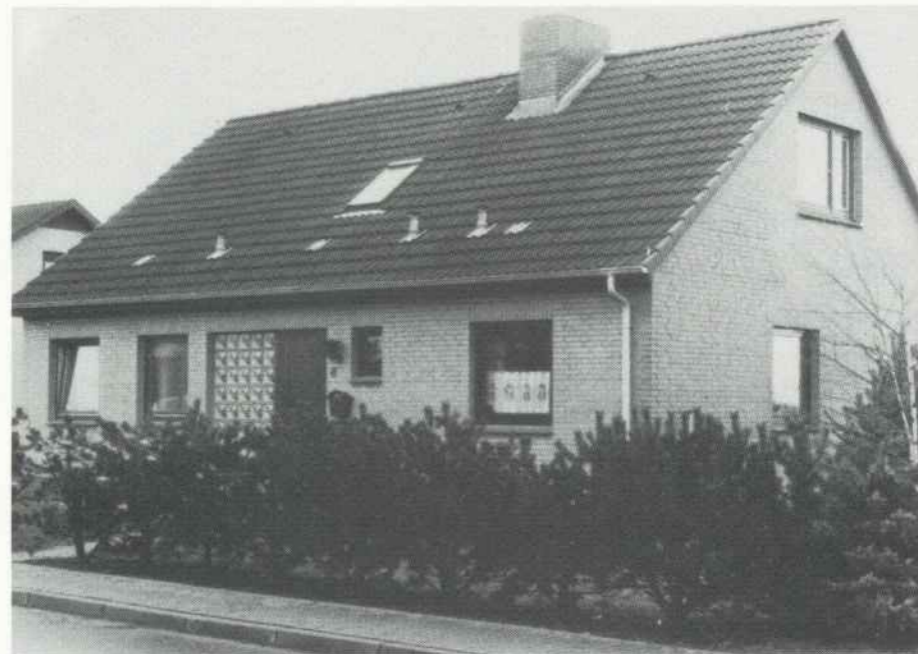
*Achtern Riep Nr. 5:* Jens und Marita Andresen 1980 / Peter und Barbara Naber 1975 erbaut.



*Achtern Riep Nr. 6:* Wolfgang und Heidemarie Frenkel 1976 erbaut.



*Achtern Riep Nr. 7:* Bernhard und Jutta Roesecke 1976 erbaut.



*Achtern Riep Nr. 8:* Heinz-Dieter und Sybille Hoffmann 1975 erbaut.



*Achtern Riep Nr. 9:* **Horst und Margitta Hoffmann** 1977 erbaut



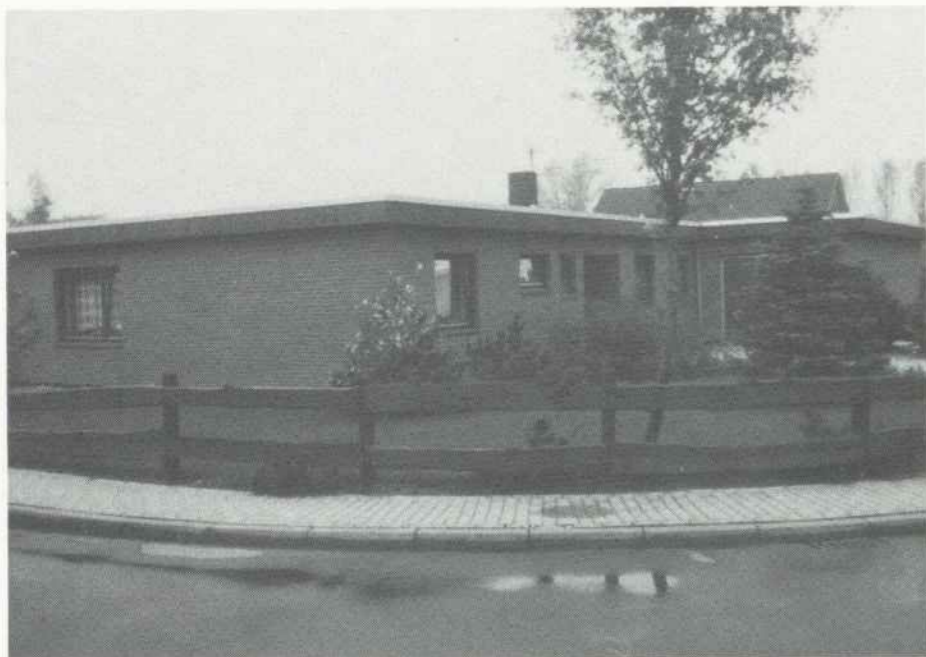
*Achtern Riep Nr. 10:* **Hans Becker** 1975 erbaut.



*Achtern Riep Nr. 11:* **Anton und Hilda Zenner** 1975 erbaut.



*Achtern Riep Nr. 12:* **Uwe und Hilde Stahl** 1975 erbaut.



*Achtern Riep Nr. 13: Hans und Beate Bornhoeft 1977 erbaut.*



*Achtern Riep Nr. 15: Wilfried und Monika Thies 1978 erbaut.*



*Achtern Riep Nr. 14: Wolfgang Hahn 1974 erbaut.*



*Achtern Riep Nr. 16: Inge Schippmann 1979 erbaut.*



*Achtern Riep Nr. 17: Reimer Detjens 1979 erbaut.*



*Achtern Riep Nr. 19: Hans-Werner und Heike Brechler 1979 erbaut.*



*Achtern Riep Nr. 18: Klaus-Peter und Karin Wagner 1978 erbaut.*



*Achtern Riep Nr. 20: Alf und Inge Martens 1975 erbaut.*



*Achtern Riep Nr. 21:* **Wolfgang und Ute Pfeifer** 1983 / H. G. Kuhse und Inge Kuhse 1980 erbaut.



*Achtern Riep Nr. 22:* **Klaus-Dieter und Ingrid Miertsch** 1977 erbaut.



*Achtern Riep Nr. 23:* **Dieter und Ingeborg Krohn** 1981 erbaut.



*Achtern Riep Nr. 24:* **Jan Uwe und Helga Witt** 1975 erbaut.



*Achtern Riep Nr. 26:* Heiner und Brigitte Stange 1977 erbaut.



*Grevenkoper Riep Nr. 1:* Henrich Frese - 1670 Tieß Harder - 1690 Timotheus Junge - 1690 Steffe Ratke - 1714 Hans Klaen - seine Erben - 1745 Hans Klan - 1772 Hinrich Schlüter - 1789 Hinrich Oldenschläger - 1829 Johann Jürgen Oldenschläger - 1847 Johann Kelting - 1858 Anna Kelting - 1858 Anna Alpen - 1860 Hinrich Bornholdt - 1874 Johann Jürgen Oldenschläger - 1898 Rudolph Hellmann - 1905 Heinrich Büldt - 1936 Margarethe Klüver und Hermann Büldt - 1946 Margarethe Klüver - 1957 Hans Klüver - 1969 Ernst und Gertrud Pluhm.



*Grevenkoper Riep Nr. 2:* Marx Junge - 1680 Peter Heyn - 1737 Peter Lange - 1748 Michel Lange - 1774 Claus Lange - 1784 Jakob Jansen - 1866 Johann Oldenschläger - 1874 Hinrich Koll - die Witwe - 1878 Johann Lahann 1866 Rudolf Hellmann - 1913 Jakob Hellmann - 1950 Rolf Hellmann - seit 1971 Ländereien verpachtet an Dr. Klaus Gumpert.



*Grevenkoper Riep Nr. 3:* Hans-Peter und Astrid Tiedemann 1977 erbaut.



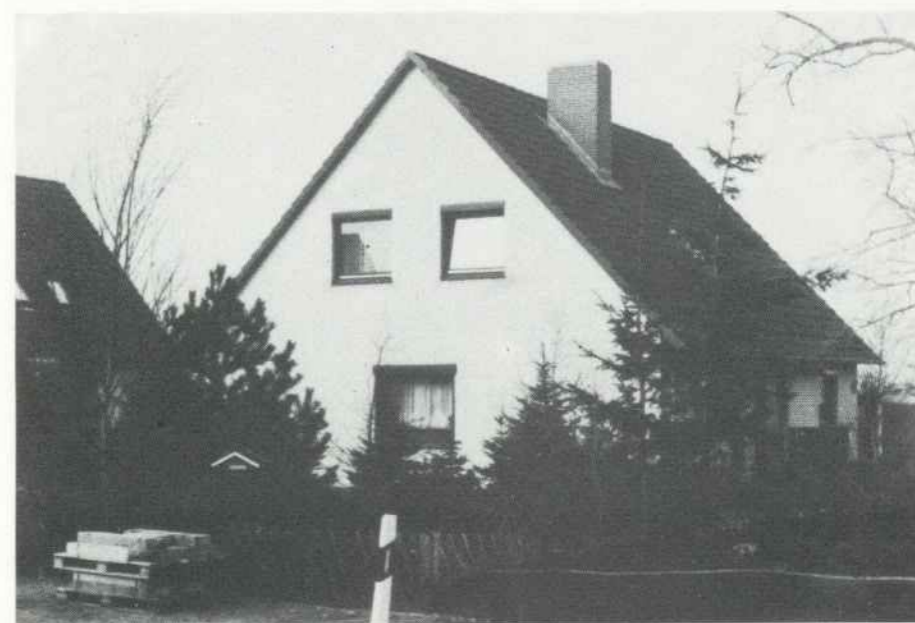
*Grevenkoper Riep Nr. 4:* Klaus und Christa Koch 1980 erbaut.



*Grevenkoper Riep Nr. 5:* Hermann und Sigrid Wähling 1977 erbaut.



*Grevenkoper Riep Nr. 6:* Jörg Nagel und Marion Schalm 1983 / Uwe und Inge Kölln 1981 erbaut.



*Grevenkoper Riep Nr. 7:* Uwe und Elke Clasen 1977 erbaut.



*Grevenkoper Riep Nr. 8:* Hans und Karin Teut 1980 erbaut.



*Grevenkoper Riep Nr. 9:* Peter und Karin Wolck 1983 / Günther und Elli Schlenther 1977, Herbert Gärtner 1973 davor Klaus Rohlf's



*Grevenkoper Riep Nr. 11:* Kurt Simon 1985 - Katharina Simon 1933 - Johannes Simon 1923 erbaut.



*Grevenkoper Riep Nr. 13:* Bertha Ehlers 1981 - davor Hans Ehlers 1953 - Johannes Brandt 1927 erbaut.



*Grevenkoper Riep Nr. 14: Frieda Behrendt 1975 – Ernst Behrendt 1958 – gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft Steinburg-Süd 1955 erbaut.*



*Grevenkoper Riep Nr. 15: Bernd und Regina Ehlers 1979 erbaut.*



*Grevenkoper Riep Nr. 16: Ursel Kosel 1974 / Fritz Joschko 1958, gemeinnütziger Wohnungsbau erbaut 1955.*



*Grevenkoper Riep Nr. 17: Rolf und Traute Busch 1970 / Arthur und Elfriede Bielenberg 1960, 1933 Artur Bielenberg erbaut.*



*Grevenkoper Riep Nr. 18:* **Harriet Schalkowski** 1975 / **Harry Schalkowski** 1957, gemeinnütziger Wohnungsbau erbaut 1955.



*Grevenkoper Riep Nr. 19:* **Ingrid Harder** 1977 / **Willi Harder** 1949 erbaut.



*Grevenkoper Riep Nr. 20:* **Helmut Stange** 1958, gemeinnütziger Wohnungsbau erbaut 1955.



*Grevenkoper Riep Nr. 21:* **Gerhard und Gerda Spriewald** 1986, **Uwe Möller** erbaut 1979.



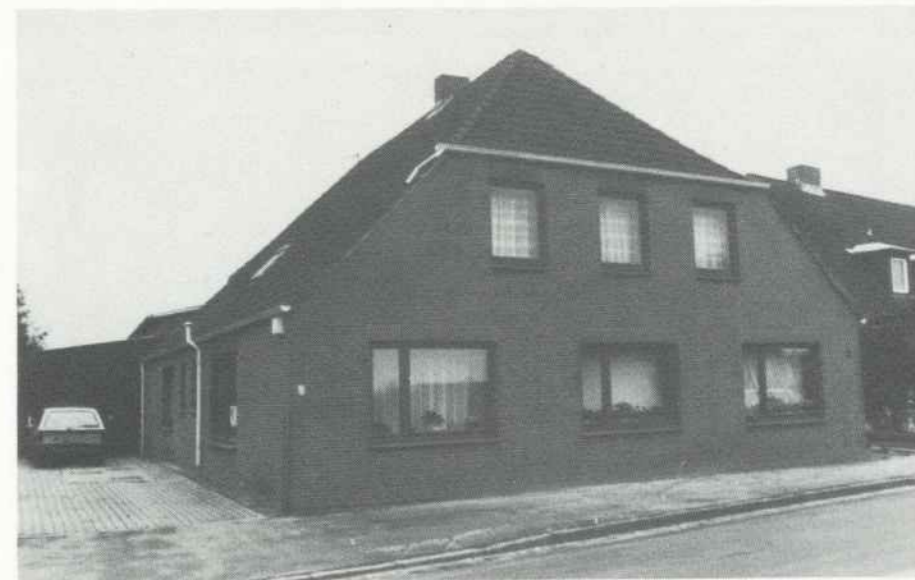
*Grevenkoper Riep Nr. 22:* **Herta Buetow** 1958, gemeinnütziger Wohnungsbau erbaut 1955.



*Grevenkoper Riep Nr. 24:* **Elfriede Hüttemann** 1979, **Annemarie Bonke** 1957, **Emil Bonke** 1949 erbaut.



*Grevenkoper Riep Nr. 26:* **Frieda Hehnke** 1949 erbaut.



*Grevenkoper Riep Nr. 28:* **Claus Garmer** - E. Nf. **Klaus Bielenberg** - 1661 **Marten Steckmann** - 1707 **Claus Gosau** - dessen Erben - 1751 **Andreas Averhoff** - 1760 **Claus Gosau**, **Trientje Gosau** und **Peter Tormann** - 1762 **Andreas Hintz** - 1772 dessen Erben - 1772 **Hans Harfeld** - 1788 **Jasper Sibbert** - 1788 **Hinrich Sibbert** - 1790 **marten Olde** - 1800 **Wilm Schmidt** - **Margaretha Schmidt** - 1837 **Wilhelm Schmidt** - 1840 **Timm Scharp** - 1857 **Johann Möller** - 1888 **Friedrich Brinkmann** - 1903 **Johannes Kröger** - 1927 **Friedrich Mangels** - 1930 **Wilhelm Mangels** - 1962 **Wilfried Mangels**.



*Grevenkoper Riep Nr. 30:* Claus Rövers - 1670 Peter Louß - 1648 Hinrich Thorshann - 1703 Jakob Maas - 1712 Peter Thor Shann - 1714 Reimer Krey - dessen Erben - 1749 Metta Martens - deren Erben - 1750 Claus Frauen - 1772 dessen Erben - 1772 Albert Strüven - Metta Strüven - 1800 Marx Bollen - Catharina Bollen - 1830 Peter Oldenschläger - 1870 Hinrich Böttcher - 1890 Christian Stange - 1900 Gustav Relling - 1925 Johann Thomas - 1940 Wilhelm Wagner - 1977 Egon Wagner.



*Grevenkoper Riep Nr. 32:* Marx Junge - Anna Junge - 1680 Peter Heyn - 1698 Gesche Junge - deren Erben - 1729 Peter Lange - 1748 Michel Lange - 1776 Claus Lange - 1784 Jacob Janssen (zum Rundhof) - 1866 Johann Jürgen Oldenschläger - 1874 Hans Hinrich Koll - 1878 Johann Lahann - 1887 Heinrich Fischer - 1914 Gustav Relling - 1925 Asmus Martens, - Erdmann - 1948 Hans Strang - 1959 Else Reetz.



*Grevenkoper Riep Nr. 35:* Claus Hein - 1699 Claus Voß - 1724 Thies Voß - Catharina, Anna und Claus Voß - Claus Schwormstedt - dessen Erben - Gerd Dibbern - Claus Piening - 1873 Claus Mohr - 1874 Johannes Mohr - 1910 Friedrich Mangels - 1930 Peter Mangels - 1967 Walter Mangels - 1980 Horst Mangels.



*Grevenkoper Riep Nr. 36:* Paul Meyer 1935 - 1891 Hinrich Junge - 1850 Elsabe Rohde.



*Grevenkoper Riep Nr. 38:* **Walter und Ursula Meyer** 1967 erbaut



*Grevenkoper Riep Nr. 40:* 1874 Gesche Pingel - 1899 Nicolaus Wilhelm Brenck - 1940 Brenck Erben - 1974 Peter Mangels - 1985 **Helmut Mangels.**



*Grevenkoper Riep Nr. 44:* **Henning Becker** 1971 erbaut.



*Grevenkoper Riep Nr. 46:* **Johannes Kähler** 1958 erbaut.



*Grevenkoper Riep Nr. 52:* Claus Frouwe, Johann Schleef - 1689 Thies Frauen - 1706 Peter von Aspern - 1735 Albert von Aspern - 1759 Carsten Strüven - 1798 Gerdt Sommer - 1799 Jakob Vette - 1829 Paul Hellmann - 1848 Jakob Hellmann - 1886 Adolf Hellmann - 1908 Heinrich Stöber - 1930 Wilhelm Stöber - 1978 Erika Stöber - 1979 **Wolfgang und Christine Wokac.**



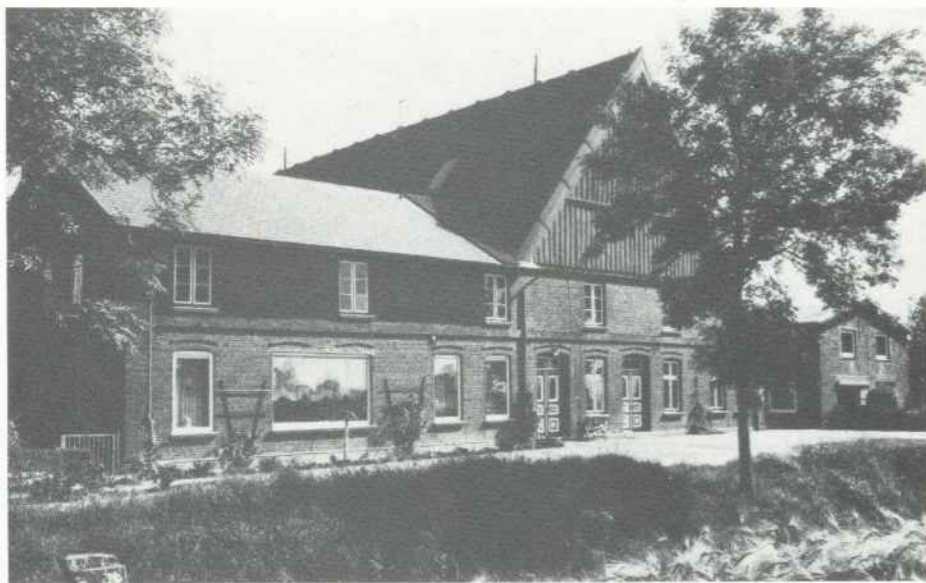
*Grevenkoper Riep Nr. 54:* **Erika Stöber** 1979.



*Grevenkoper Riep Nr. 56:* **Adolf Wilhelm Körding** 1952.



*Grevenkoper Riep Nr. 58:* Johann Grieß - Drewes Stockfleth - Martin Schacht - 1665 Hinrich Hasse - 1692 Jürgen Thode - 1727 Martin Janssen - 1766 Martin Janssen - 1804 Paul Hellmann - 1848 Jakob Hellmann - 1886 Adolf Hellmann - 1909 Wilhelm Körding - 1952 **Adolf Wilhelm Körding.** 1980 verpachtet Harm-Wilhelm Körding.



*Schmerland Nr. 1:* Johann Reimers - 1670 Martin Schacht - 1701 Claus Schacht - 1733 Martin Schacht - 1762 Peter Schacht - 1773 Peter Scharmer - 1798 Claus Scharmer - 1817 Jakob Rohlfis - 1893 Jakob Rolffs - 1922 Claus Rolffs - **1974 Lieselotte Magens.** 1974 Umbau der Obstscheune zum Altenteil. Pächter der Ländereien Dr. Klaus Gumpert. **Jens Magens**, Pächter der Hofparzelle.



*Hauptstraße Nr. 1:* Ancke Vicke - 1660 Claus Vicke - 1694 Johann Vicke - 1727 Thies Frauen - Johann Boye - 1729 Gerdt Sommer - 1729 Vick Mohr - 1767 Claus Mohr - 1797 Vick Mohr - 1815 Claus Meinert - 1860 Paul Becker - 1891 Hinrich Becker - 1930 Adolf Becker - **1967 Hans Becker.**



*Hauptstraße Nr. 2:* Paul Becker - 1869 Marten Magens - 1877 Simon Ludwig Wulf - 1885 Hermann Schröder - 1897 Andreas Andersen - 1907 Peter Junge - 1908 Carl Schulze - 1908 Otto Schulze - 1930 Dominiak - 1962 Karlheinz Schaffrin und Christa Offermann - **1981 Alfred Gutowski und Werner und Cornelia Fricke.**



*Hauptstraße Nr. 3:* Claus Lange - 1667 Reimer Lange - 1695 Claus Lange - 1724 Claus Frauen - 1756 Thies Frauen - 1786 Peter Rohlfis - 1816 Thies Rohlfis - 1832 Peter Mohr - 1859 Hinrich Ahsbahs - 1891 Ludwig Ahsbahs I - 1936 Ludwig Ahsbahs II - **1969 Hans Walter Ahsbahs.**



Feuerwehrgerätehaus erbaut 1961.



Hauptstraße Nr. 4: Hans Klüver 1980 / Hans Klüver 1970 erbaut.



Hauptstraße Nr. 5: Michel Lange - Carsten Voß - 1681 Carsten Lange - 1691 Claus Voß - 1724 Claus Voß - 1741 Hinrich Vette - 1761 Johann Janssen - 1769 Johann Gravert - 1794 Peter Schacht - 1813 Carsten Büldt - 1851 Peter Büldt - 1874 Gebrüder Büldt - 1878 Heinrich Büldt - 1909 Johannes Klüver - 1935 Hans Klüver - 1971 Hans Klüver.



Hauptstraße Nr. 6: Johann Vicke - 1654 Johann Vicke - 1696 Thies Vicke - 1696 Hinrich Kelting - 1737 Albert Kelting - 1779 Hinrich Kelting - 1801 Timm Bornholdt - 1843 Hinrich Bornholdt - 1865 Heinrich Wieckhorst - 1896 Hermann Wieckhorst - 1922 Heinrich Wieckhorst - 1971 Karin Hanßen.



*Hauptstraße Nr. 7:* Thies Frauen - Johann Vicke - 1664 Johann Heyn - 1699 Thies Heyn - 1708 Paul Wohlers - 1736 Paul Wohlers - 1773 Johann Mohr - 1779 Johann Möller - 1805 Johann Möller - 1851 Johann Möller - 1851 Maas Westphalen - 1867 Detlev Clodius - 1902 Detlev Clodius - 1913 Jakob Büldt - 1953 Ländereien verpachtet an Albert Magens - **1968 Eggert Büldt.**



*Hauptstraße Nr. 9:* Hans Woldenberg - Thies Woldenberg - 1679 Jakob Woldenberg - 1697 Petrus Grieb - 1706 Carsten Witt - 1723 Thies Voß - 1743 Claus Schwormstedt - 1744 Gerdt Dibbern - 1773 Claus Piening - 1775 Marx Mohr - 1804 Paul Mohr - 1823 Johann Mohr - 1839 Paul Wohlert - 1869 Ludwig Wohlert - 1872 Martin Ahsbahs - 1912 Richard Ahsbahs - 1917 Albert Magens - 1948 Albert und Carl Hermann Magens - 1961 Carl Hermann Magens - **1980 Albert Magens.**



*Hauptstraße Nr. 10:* Erbaut 1949 von Albert und Carl Hermann Magens - 1961 Carl Hermann Magens - **1980 Albert Magens.**



*Hauptstraße Nr. 11:* 1912 erbaut Martin Ahsbahs - 1953 Hans Ahsbahs - **1975 Hans Peter Ahsbahs.**



*Hauptstraße Nr. 12:* Claus Frauen - Claus Junge - Michel Junge - 1680 Reimer Krey - 1717 Peter Krey - 1743 Reimer Krey - 1788 Pasche Klüver - 1811 Peter Twiesselmann - 1855 Johann Twiesselmann - 1891 Bernhard Twiesselmann - 1900 Martin Ahsbahs I - 1912 Martin Ahsbahs II - 1953 Hans Ahsbahs - 1975 Hans Peter Ahsbahs.



*Hauptstraße Nr. 13:* Emil Zimmermann 1966 erbaut / Burkhard Migge und Iris Lucht 1986.



*Hauptstraße Nr. 14:* Jakob Redegeldt - 1669 Claus Heyn - 1690 Götsche Kelting - 1709 Jakob Kelting - 1722 Hinrich Kelting - 1761 Otto Kelting - 1764 Henning Hoffmann - 1771 Albert Thode - 1782 Lütje Wulff - 1845 Lütje Wulff - 1876 Ludwig Wulff - 1920 Ludwig Wulff - 1967 Ludgar Brüning - Pächter der Ländereien Martin Körner - 1980 Hofgrundstück je zur Hälfte **Karl Heinz und Renate Reichert** / Bernd und Karin Schröder, Nachfolger 1986 **Andreas Schau, Raynhild Freia Evers.**



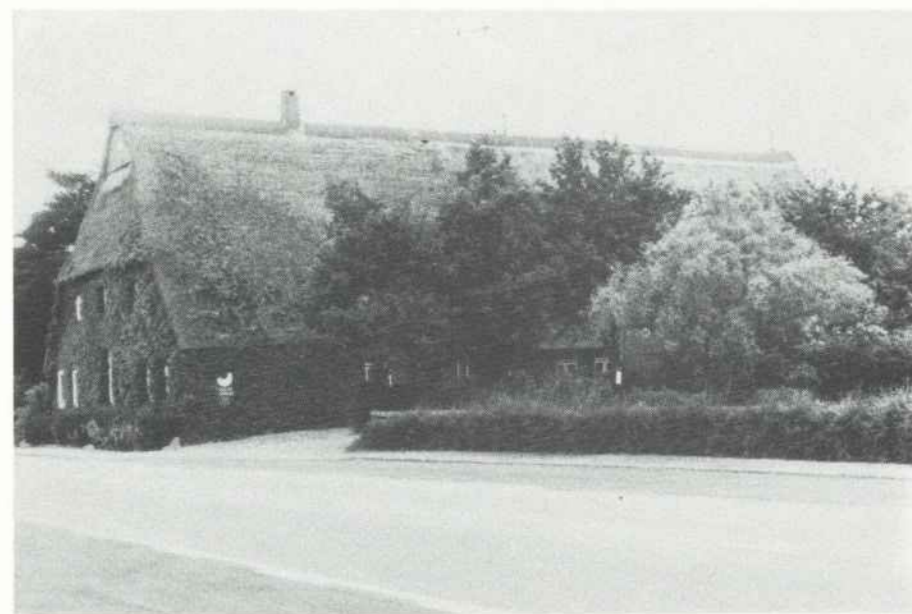
*Hauptstraße Nr. 15:* Claus Redegeldt - die Witwe - Jakob Frauen - Johann Symen - 1678 Hartig Matthiessen 1688 Andreas Siesbüttel - 1713 Lütje Mohr - 1742 Peter Krey - 1754 Claus Heyn - 1765 Reimer Krey - 1772 Jakob Krey - 1798 Reimer Krey - 1845 Jakob Krey - 1882 Peter Ehlers - 1893 Heinrich Ehlers - 1921 Hans Ehlers - 1953 Käte Ösau - 1977 Pächter **Jens Ösau.**



*Hauptstraße Nr. 16:* **Siegfried Wichert 1982** – Catharina Biesterfeldt 1948 – Peter Heinrich Ehlers 1917 – erbaut 1899 Peter Ehlers.



*Hauptstraße Nr. 17:* Claus Frauen – 1673 Claus Frauen – 1714 Claus Frauen – 1720 Johann Frauen – 1739 Claus Frauen – 1775 Johann Frauen – 1782 Johann Dölling – 1785 Peter Mohr – 1825 Jakob Mohr – 1847 Hermann Piening – 1891 Johannes Albers – 1923 Heinrich Albers – 1962 Dierk Albers.



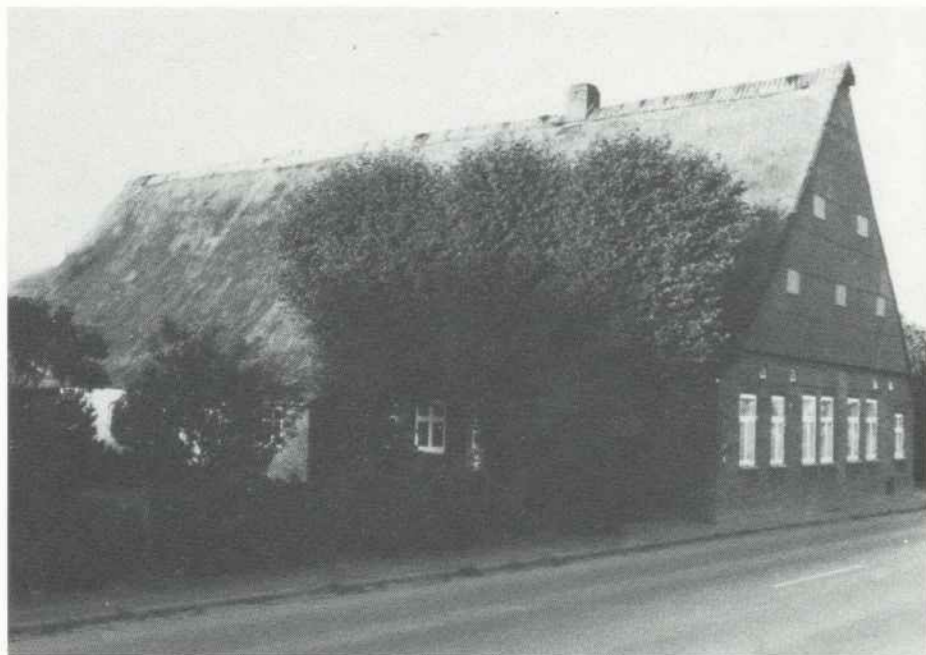
*Hauptstraße Nr. 18:* Görries Dauw – Johann Frauen – 1680 Pasche Klüver – 1695 Reimer Krey – 1712 Pasche Krey – 1749 Ties Krey – 1761 Bartholomäus Schwanck – 1776 Hans Schröder – 1804 Michel Jarrn – 1837 Hermann Mohr – 1854 Heinrich Dohrn – 1873 Hinrich Möller – 1905 Rudolf Möller – 1915 Martin Tiedemann und Johannes Hauschildt – 1919 Hinrich Neumann – 1922 Johannes Albers – 1936 Albert Gravert – 1969 Günther Gravert.



*Hauptstraße Nr. 19:* **Uwe Bastian 1983** / Gustav und Anni Bastian 1955 erbaut.



Hauptstraße Nr. 20: **Reimer Krey** 1968 – Jakob Krey 1940 – 1905 Markus Krey erbaut.



Hauptstraße Nr. 21: Albert Heyn – 1629 Michel Mohr – 1663 Pasche Klüver – 1704 Claus Klüver – 1720 Reimer Voß – 1747 Thies Voß – 1763 Michel Mohr – 1799 Peter Klüver – 1838 Marx Krey – 1873 Jakob Krey – 1905 Markus Krey – 1940 Jakob Krey – **1968 Reimer Krey**.



Hauptstraße Nr. 22: Peter Daww – 1680 Albert Klüver – 1700 Johann Vicke – 1729 Barthold Vicke – 1760 Marx Krey – 1769 Marx Voß – 1771 Peter Vett – 1810 Johann Hahn I – 1841 Hans Hinrich Hahn – 1877 Heinrich Hahn – 1919 Johann Hahn II – 1946 Katharina Hahn – 1950 Claus Ehlers (Pächter) – 1955 Rosa Ehlers – **1984 Heinz Ehlers**.



Hauptstraße Nr. 23: **1984 Heinz Ehlers** – Rosa Ehlers 1971 erbaut.



*Hauptstraße Nr. 24:* Markus Steenbock - Nikolaus Redegelt - 1662 Thies Wage - 1695 Hans Siesbüttel - 1711 Hans Siesbüttel - 1737 Johann Siesbüttel - 1801 Peter Twiesselmann - 1809 Peter Ahsbahs - 1847 Peter Ahsbahs - 1892 Hermann Schmidt - 1900 Vick Stahl - 1921 Maas Stahl - 1964 Uwe Stahl - 1987 Pächter Jan-Maas Stahl.



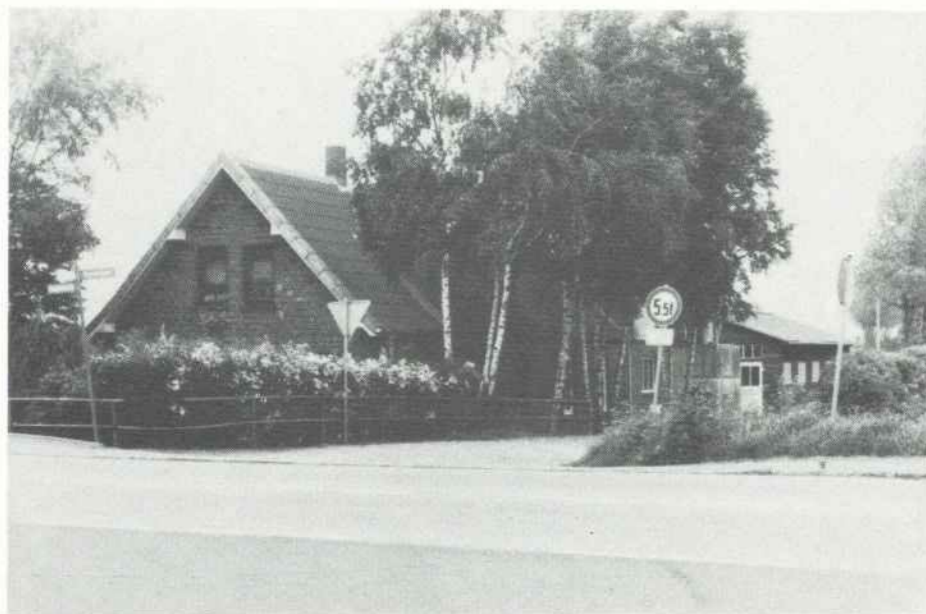
*Hauptstraße Nr. 25a:* Hans Otto Schröder 1983 - Wilhelm Schröder 1975 erbaut.



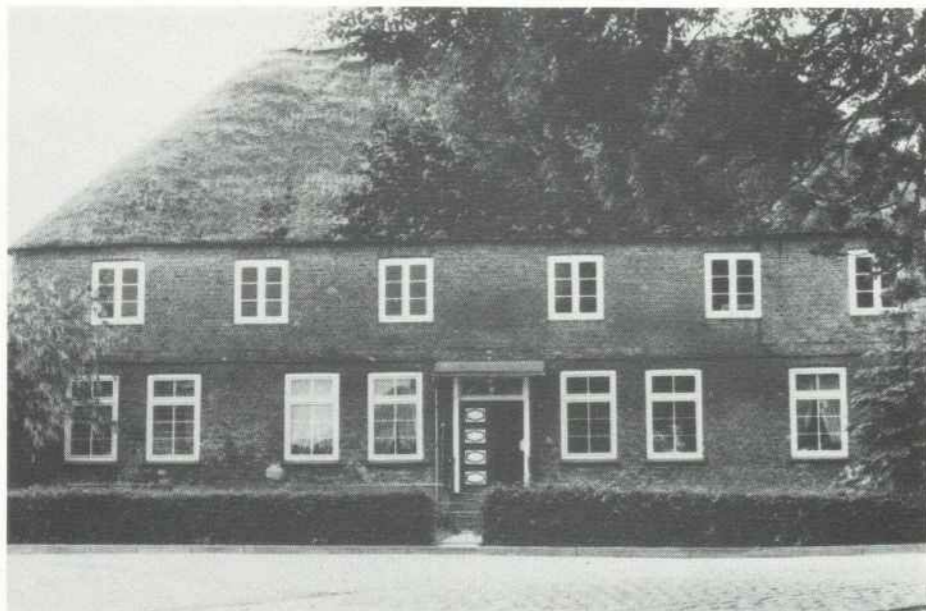
*Hauptstraße Nr. 25:* Carsten Heyn - 1680 Albert Heyn - 1687 Johann Redegeldt - 1692 Peter Dauw - 1709 Johann Dauw - 1733 Peter Vahlert - 1751 Claus Vahlert - 1764 Bartholomäus von Leesen - 1798 Jürgen von Leesen - 1815 Jakob Schröder - 1846 Carsten Schröder - 1879 Hermann Schröder - 1903 Heinrich Schröder - 1937 Wilhelm Schröder - 1983 Hans Otto Schröder.



*Hauptstraße Nr. 26:* Karl Klüver 1978 - Elfriede Klüver 1955 vorher Wilhelm Schröder 1937 - Heinrich Schröder 1916 - Jacob Steffens 1895 - Catharina Maria Dreyer 1891 - Claus Dreyer 1886 - Elsabe Rave 1869.



Hauptstraße Nr. 27: Erika Möller 1978 – Ernst Bredow 1956 – Gustav Bredow 1956 erbaut.



Hauptstraße Nr. 28: Johann Vollmer – 1643 Dierk Ahrens – 1673 Dierk Klüver – 1698 Hinrich Ahrens – 1702 Claus Haack – 1718 Carsten Siemen – 1742 Hinrich Haack – 1756 Johann Kehls – 1777 Claus Schack – 1783 Johann Widderich – 1812 Catharina Ahsbahs – 1815 Johann Ahsbahs – 1848 Jürgen Ahsbahs – 1873 Adolf Hoffmann – 1907 Hermann Schröder – 1948 Ernst Hahn (Pächter) – 1968 Margarethe Schröder – 1962 Heinrich Harder (Pächter) – 1976 Herta Vock.



Hauptstraße Nr. 29: Inge Schippmann 1985 – Peter Meyn 1966 – Helene Meyn 1911 – Emil Meyn 1882 – Peter Johannes Meyn 1851.



Hauptstraße Nr. 30: Siehe Seite 106.



*Hauptstraße Nr. 30:* Johannes Twiesselmann - 1755 Peter Twiesselmann - 1787 Peter Twiesselmann - 1816 Johann Kruse - 1859 Johann Kruses Kinder - 1874 Johann Schippmann - 1898 Emil Schippmann - 1944 Paul Schippmann - 1978 **Johann Heinrich Schippmann.**



*Muchelndorf Nr. 1:* **Dietrich Feitkenhauer** 1972 - Peter Will 1970 - Annemarie Seeler 1952 - Hinrich Bandholz 1905 - Claus Peters 1877.



*Muchelndorf Nr. 2:* **Kurt Raddatz** 1955 - Heinrich Kohnagel 1925 - Johann Hamann 1884.



*Muchelndorf Nr. 3:* **Johann und Anna Storjohann** 1966 - Wilhelm Schramm 1919 - Heinrich Fehrs 1901 - Bernhard Twiesselmann 1886 - Hinrich Peters 1885.



